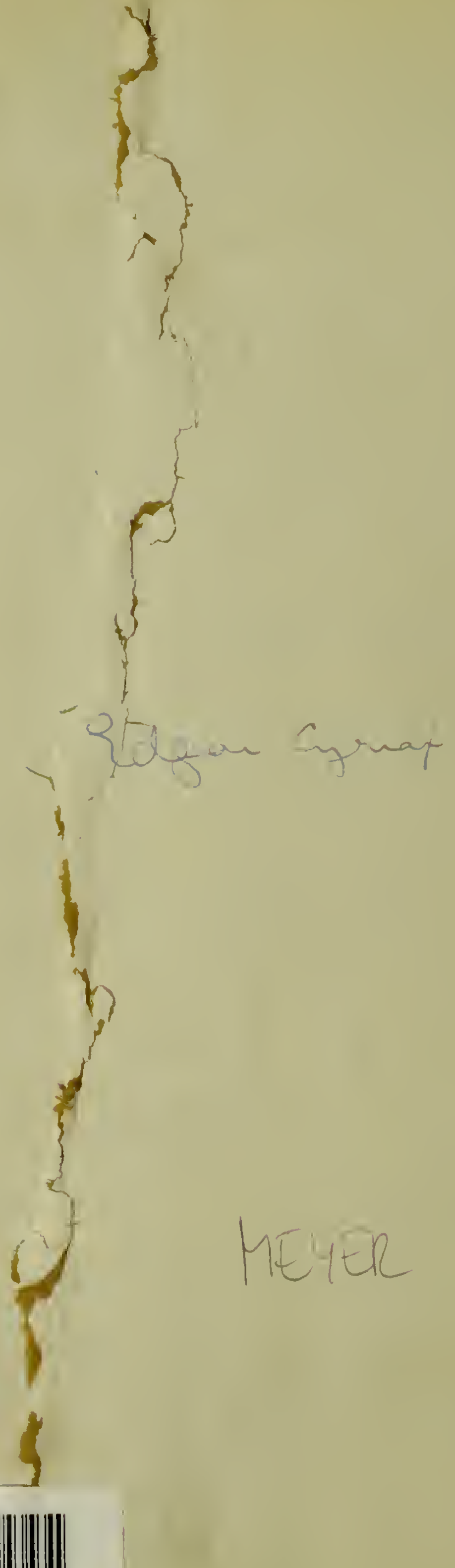




MEYER





Zur körperlichen Erziehung der Jugend

von

Dr. E. Meyer.

(Progr. Nr. 611).

Doberan.
Druck von Herm. Rehse & Co.
1889.


LIBRARY

Vorwort.

Als vor einigen Jahren das hohe Ministerium zu Schwerin von den Lehrerkollegien sämmtlicher höheren Schulen des Landes Referate über die Turnfrage einforderte, wurde ich, der ich hier seit mehreren Jahren den Turnunterricht leitete, von dem Direktor des hiesigen Gymnasiums mit der Abfassung eines solchen beauftragt. Ich sprach mich damals im allgemeinen für eine Kombination des Jahn'schen und Spiesz'schen Systems aus. Inzwischen habe ich nun meine Anschauungen über diese Frage in wesentlichen Punkten geändert. Wie das gekommen, sei mir kurz zu erwähnen gestattet. — Im Sommer des Jahres 1885 lernte ich einen Lehrer der schwedischen Gymnastik, den Professor Norlander aus Lund, kennen und hatte Gelegenheit, mit diesem Herrn Monate lang täglich zu verkehren. Wie es natürlich ist, fand bald zwischen uns ein Gedankenaustausch über die schwebenden Fragen der körperlichen Erziehung statt. Meine Bedenken gegen die Grundsätze von Ad. Spiesz teilte er, und manchen, mir neuen Vorwürfen seinerseits gegen die deutschen Turnsysteme konnte ich meine Zustimmung nicht versagen. Von seinen Mitteilungen über das schwedische Turnen interessierte mich namentlich diejenige, dasz das schwedische System es möglich mache, verhältnismäszig viele Schüler gleichzeitig ausreichend körperlich zu beschäftigen. Professor Norlander erbot sich nun, mir praktischen und theoretischen Unterricht zu geben. Nachdem ich zwei Monate lang denselben genossen und in demselben die meisten Uebungen durchgemacht, sowie auch einen Einblick in die Theorie erhalten hatte, versuchte ich in den folgenden Wintern mit einzelnen Schülern nach schwedischem System zu turnen; und an diesem Turnkursus beteiligten sich auch Erwachsene, unter diesen zwei Aerzte, welche am Schlusze desselben einstimmig die vortreffliche Wirkung dieses Turnens anerkannten. Meinen Wunsch nun, einmal in Schweden selber den Turnunterricht genauer kennen zu lernen, konnte ich im Frühjahr dieses Jahres durch Unterstützung des hohen Ministerii zu Schwerin erfüllen, wofür ich

an dieser Stelle meinen gehorsamsten Dank ausspreche. — Wenn ich mich nun in Folgendem nicht mit einer kurzen Charakteristik der theoretischen und praktischen Grundsätze der schwedischen Gymnastik begnüge, sondern, wenn auch nur in Umrissen, ein Bild von der gesamten körperlichen Erziehung der schwedischen Jugend entwerfe, so bitte ich, den Grund dafür als Entschuldigung gelten zu lassen, dasz, soweit ich weisz, über diesen Gegenstand bisher wenig oder nichts bekannt ist. Und doch sagt Klinghardt, ein vorzüglicher Kenner der schwedischen Schulverhältnisse, in seinem Buch: „Das höhere Schulwesen Schwedens u. s. w.“ (S. 46): „Man widmet der Körperpflege der Schuljugend in Schweden so viel Aufmerksamkeit, so umfassende und regelmäszige Erhebungen, spornt die Jugend so gern zu Körperübungen an, dasz uns das Alles in vieler Hinsicht als Muster dienen könnte, und dem Gegenstande sicherlich eine ausführliche Behandlung gebührte.“

Zum Schlusze sage ich denjenigen Herren, die mich in Schweden in der liebenswürdigsten und aufopferndsten Weise in meinen Bemühungen unterstützt haben, vor allen dem Herrn Professor Norlander, meinen herzlichsten Dank.

Der Verfasser.

Im preuszischen Landrecht (II. 12) heiszt es: Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staates, welche den Unterricht der Jugend in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften zur Absicht haben. Aehnlich äussern sich hervorragende Autoritäten auf dem Gebiete der Pädagogik, so z. B. Nägelsbach in seiner Gymnasialpädagogik (S. 12): Die Aufgabe des Gymnasiums ist, seine Schüler durch geistige und sittliche Bildung zu erziehen; und Schrader (Erziehungslehre § 10): Die Erziehung hat die Bildung des menschlichen Geistes in seiner Gesamtheit und in seinen einzelnen Erscheinungsformen zum Zwecke. Ebenso charakterisierten noch viele Andere die Aufgabe der höheren Schule. Und fast an keiner Stelle lesen wir von einer prinzipiellen Verpflichtung derselben, für das körperliche Wohl der ihr anvertrauten Jugend Sorge zu tragen. In der bekannten vom Minister von Altenstein erlassenen und vom Geheimen Oberregierungsrath Schulze verfaszten Verfügung vom 24. October 1837 wurde die von vielen Schulmännern als unabweislich notwendig empfohlene allgemeine Einführung körperlicher Uebungen zwar gestattet, aber zugleich bemerkt, dasz die höhere Schule weder die Pflicht habe, für die körperliche Erziehung der Jugend zu sorgen, noch auch die Mittel besitze, die Schwierigkeiten ihrer ohnehin verwickelten Aufgabe durch diese neue Sorge zu steigern. Während die Schule also die geistige Erziehung der Jugend in ihre Hand nahm, überliesz sie die körperliche ganz der Pflicht des Elternhauses. Aber schon fünf Jahre später, durch eine Cabinetsordre vom 6. Juni 1842, genehmigte der König Friedrich Wilhelm IV. den Vorschlag, dasz die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen wurden. Und wie steht es jetzt, etwa 40 Jahre später? Durch die im Anfange unseres Jahrzehntes veröffentlichten preuszischen Ministerialrescripte, namentlich durch das am 27. October 1882 erschienene über Turnen und Turnspiele, ist angeordnet worden, dasz die höheren Schulen neben der geistigen die körperliche Erziehung als eine wesentliche Aufgabe zu betrachten haben. Welche Ursachen haben nun diese vollständig veränderte Auffassung über die Pflichten der höheren Schule hervorgerufen?

Nachdem im Jahre 1829 in der fünften westphälischen Direktorenconferenz über das Abnehmen jener frischen, blühenden Jugendkraft, Munterkeit und Freudigkeit im allgemeinen Klage geführt war, erschien im Jahre 1836 eine Schrift: „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen," welche viel Staub aufwirbelte. Der Verfasser, Medizinalrath Lorinser, stellte nemlich die Behauptung auf, dasz es um die Gesundheit der Jugend trostlos aussehe, und dasz die Ursache in der Vielheit der Unterrichtsstunden, Unterrichtsgegenstände und der häuslichen Arbeiten liege. Diese Arbeit gelangte in die Hände des Königs Friedrich Wilhelm III. und fand dessen Beifall. Sofort beauftragte Sr. Majestät den Kultusminister, Vorschläge zu machen, auf welche Weise am besten diesem Uebelstande entgegengetreten werden könne. Herr v. Altenstein liesz nun in allen Provinzen genaue Erhebungen anstellen und konnte aus diesen und vielen zu gleicher Zeit geschriebenen, sachlich gehaltenen Ver-

teidigungsschriften mit Sicherheit den Schlusz ziehen, dasz jene schweren Anklagen Lorinsers grundlos seien, dasz Unterricht und Disciplin der höheren Schulen die Gesundheit der Jugend nicht beeinträchtige. So verlief nun jener jedenfalls ungerechtfertigte Sturm gegen die höheren Schulen zwar im Sande, aber *einen* Nutzen hat derselbe doch gebracht: Abgesehen von der Abstellung mancher Mängel und Gebrechen wurde, wie wir gesehen, die Einführung der Leibesübungen sofort gestattet und fünf Jahre später als ein notwendiger Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt mit der Motivierung, dasz es bei den gröszeren Ansprüchen, welche an die geistige Ausbildung der Jugend nach dem Entwickelungsgange und dem gegenwärtigen Standpunkte der Bildung gemacht werden müszten, notwendig sei, der Erhaltung und Kräftigung der körperlichen Gesundheit eine besondere Sorgfalt zu widmen und durch eine harmonische Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte dem Vaterlande tüchtige Söhne zu erziehen.

Mit dieser Kabinetsordre, welche der Schule eine neue Last aufbürdete und neue Sorgen bereitete, wurde die Frage nach dem gesundheitschädigenden Einflusze der Schule eine Zeit lang zu Grabe getragen. Die öffentliche Meinung hatte andere, interessantere Gegenstände, mit denen sie sich beschäftigenkonnte: die kleine und grosze Politik. Es kamen die Jahre 1848, 1864, 1870. Da hatte man nicht Zeit, sich um so langweilige Sachen zu bekümmern wie die Schule. Diese aber sowohl wie die ihr vorgesetzten Behörden thaten inzwischen ihre Schuldigkeit. Ueberall in Lehrer- und Direktoren-Konferenzen sind wohl sämtliche die äuszeren und inneren Verhältnisse der Schule und des Schullebens betreffenden Fragen behandelt worden. Die Behörden nahmen Notiz von den gewonnenen Resultaten. Und wo gebessert werden konnte, da geschah es. Zu Hülfe kam ihnen dabei die neu entstehende Wissenschaft der Hygieine, welche neues Licht verbreitete über die Anforderungen, welche die Gesundheit an Wohnräume, an Licht, Luft, Heizung u. s. w. stellte. So ist denn in dieser Zeit nach mancher Seite hin und nach bestem Wissen die Lehr-Methode geändert, der Unterrichtstoff beschränkt, die Zeit der häuslichen Arbeit vermindert u. s. w.; nach den aus der hygieinischen Wissenschaft gewonnenen Resultaten sind, soweit irgend möglich, die Schulgebäude und Subsellien, die Beleuchtung, Ventilation, Heizung u. s. w. eingerichtet. Dasz alle diese Neuerungen und Verbesserungen auf die körperliche Entwickelung der Jugend einen günstigen Einflusz ausüben muszten, ist wohl nicht zweifelhaft. Und auch die im Jahre 1842 durch jene bekannte Kabinetsordre in den Kreis der Erziehungsmittel aufgenommenen Leibesübungen lieszen die Behörden sowohl wie die Schulen selber nicht aus den Augen. Ueberall wurde ihre Einführung begünstigt und erleichtert, und den Direktoren sowohl wie den Lehrern die Wichtigkeit derselben für die Gesamtentwickelung der Jugend nahe gelegt.

Trotzdem erhob sich im vorigen Jahrzehnt wieder derselbe Sturm wie in den dreisziger Jahren gegen die höheren Schulen, aber weit heftiger als damals. „Die gegenwärtigen Unterrichtsverhältnisse untergraben die körperliche Rüstigkeit der Jugend“, so lautet kurz die furchtbare Anklage. Angesehene Zeitungen und unbekannte Winkelblätter, vornehme und unbedeutende Zeitschriften bemächtigten sich der Frage und suchten mit wenigen Ausnahmen die Wahrheit jener Behauptung nachzuweisen. Broschüren und Flugschriften entstanden wie Pilze aus der Erde, und erhoben ihre Stimme meist gegen

die Schule, selten für dieselbe. Das ganze Volk, Hoch und Niedrig, erhielt Kenntnis von dem Kampf, der um die Schule entbrannt war. In wissenschaftlichen Vereinen und sogar im Abgeordnetenhause kam die Sache zur Sprache. Der Ausführlichkeit wegen will ich zwei Anklagen anführen, die von Männern der Wissenschaft erhoben sind. Im Jahre 1877 hielten die Aerzte Finkelnburg und Märklin in Nürnberg im „Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ einen Vortrag „über den Einflusz der heutigen Unterrichtsgrundsätze in den Schulen auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts“ und stellten die Vermuthung auf, dasz die Ursachen der verschiedensten Krankheiten, wie Kurzsichtigkeit, Kongestionen, Verkrümmung der Wirbelsäule, Erkrankungen der Unterleibsorgane u. s. w. in der Schule zu suchen seien. Um für die Zukunft diese Ursachen aus dem Wege zu räumen, forderten sie Verminderung des Lehrstoffes und Verringerung der Unterrichtsstunden. Wenn man als Lehrer diese Anklagen liest, so kann man sich erstens damit trösten, dasz jene beiden Männer selbst zugeben, statistisch sei der Beweis für ihre Vermuthung noch nicht erbracht, und dasz zweitens andere Männer der medizinischen Wissenschaft, wie Dr. Falck und Dr. Kotelmann, auf Grund ausführlicher Untersuchungen zu dem Resultate gekommen sind, dasz der Gesundheitszustand der Schüler nicht ein ungünstiger sei. Im Jahre 1880 erhob in einer Versammlung zu Eisenach der Medizinalrath Hasse die Anklage, dasz ein groszer Prozentsatz Kranker in den Irrenhäusern aus den Gymnasien komme. Eine furchtbare Anklage, die aber zum Glück gebührend abgefertigt wurde. Der damalige Kultusminister nemlich, Herr von Puttkamer, liesz sofort überall ausführliche Erhebungen anstellen und konnte dann zu seiner Freude auf Grund der eingegangenen Gutachten am 13. December 1880 in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses die bündige Erklärung abgeben, dasz das Gegenteil von der Behauptung Hasse's wahr sei. In den letzten Jahren scheint sich nun dieser Sturm gegen die höheren Schulen ziemlich gelegt zu haben, nur hin und wieder wird noch ein Angriff auf dieselben versucht, so z. B. im Jahre 1887 vom Professor Preyer, welcher durch die Statistik die gesundheitsschädlichen Einflüsse der Schulgrundsätze nachzuweisen suchte. Allein fast alle Behauptungen Preyer's sind im Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung als unrichtig zurückgewiesen worden.

Diese zahllosen Angriffe auf die höheren Schulen und diese Darlegungen sei es thatsächlicher sei es vermeintlicher Schäden in dem höheren Unterrichte riefen eine Flut von Schriften hervor, welche zum teil die weitgehendsten Veränderungs- und Verbesserungsvorschläge enthielten. Die Verfasser derselben waren nicht etwa vorzugsweise Fachleute, sondern im Gegenteil meist Laien. Während auf anderen Gebieten, wie z. B. im Militärwesen die Reformvorschläge nur von Fachleuten herrühren, glauben auf dem Gebiete des Schulwesens vielfach solche Leute, die mit der Schule keine andere Berührung gehabt als dasz sie einmal ihre Bänke und zwar zum teil mit trüben Erfahrungen gedrückt haben, ein competentes und beachtenswertes Urteil zu haben. Die von Fachleuten gemachten Reformvorschläge betrafen vorzugsweise die Hebung des Turnwesens und hatten ihren Gipfelpunkt in der Forderung, die körperliche Erziehung als ein vollständig gleichberechtigtes Glied in die Erziehungsmittel der Jugend aufzunehmen. Die Laien aber, die sich über diese in ihren Augen brennende Frage zu urteilen berufen glaubten, forderten noch weit mehr: Verminderung

der Unterrichtsstunden und des Lehrstoffes. Dies sollte erreicht werden durch teilweise oder vollständige Abschaffung derjenigen Unterrichtsdisciplinen, die bisher vorzugsweise den Kern des ganzen höheren Schulwesens gebildet hatten. Kurz, sie verlangten ein vollständiges Brechen mit der Vergangenheit, eine gänzliche Umgestaltung des Erziehungswesens.

Wie verhielten sich nun die höchsten Behörden zu diesen unzähligen Anklagen und Vorschlägen? Mit derselben Umsicht und Gründlichkeit wie in den vierziger Jahren wurden wieder eingehende Erhebungen und Untersuchungen über alle das Schulleben betreffenden Fragen angestellt und die aus denselben gewonnenen Resultate dem Publikum nicht vorenthalten. *) Im allgemeinen konnten alle jene Anklagen als unbegründet zurückgewiesen werden; und wo sie, wenn auch in beschränkter Weise, zugegeben wurden, z. B. hinsichtlich der überraschend zunehmenden Kurzsichtigkeit, da erklärten die maszgebenden Faktoren (wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen 19. Decbr. 1883), wie viel dazu die Schule im engeren Sinne beitrage, wie viel auch auszerhalb derselben gesündigt werde, das lasse sich bisher nicht genau ermitteln. Auf die vielen, zum teil extremen Reformvorschläge ging aber das Ministerium nicht weiter ein, sondern von der festen Ueberzeugung ausgehend, dasz das bisher bestehende, historisch überlieferte Unterrichtssystem im allgemeinen für das deutsche Volk das beste sei, änderte und besserte es nur da, wo Aenderungen und Verbesserungen nötig schienen. So kamen im März des Jahres 1882 die revidierten Lehrpläne heraus, durch welche die früher überbürdete Quarta entlastet, die Prima vom Uebermasz des Grammatischen befreit, überhaupt Beschränkung des gedächtnismäszigen Wissens verlangt wurde. Auf eine Forderung, die in allen Reformvorschlägen vorhanden war, nemlich auf die vermehrte Sorge für die körperliche Erziehung ist das Ministerium mit groszer Liebe eingegangen. Zwar hat es sich noch nicht bis zu dem Punkte verstiegen, die körperliche Erziehung als vollständig gleichberechtigt in den Organismus der Schule einzuverleiben, wohl aber hat es vielfach, namentlich durch den Ministerialerlasz vom 27. October 1882, Direktoren sowohl wie Lehrer auf die hohe Bedeutung des Turnens und der Turnspiele für Schule und Staat dringend aufmerksam gemacht und dadurch dieselben veranlaszt, das Interesse der Jugend für beides nach Kräften zu gewinnen. Es hat ferner genaue Vorschriften gegeben über Zahl der Turnstunden, über Dispensationen vom Turnunterricht, Länge der Pausen (Ministerialerlasz vom 10. Nov. 1884), auch mannigfache Winke und Ratschläge über die Art des Turnbetriebes und der Spiele erteilt und zahlreiche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Kurz, das weitgehendste Interesse bringt der Staat der körperlichen Erziehung der Jugend entgegen und wird auch in Zukunft dieselbe neben der geistigen Erziehung als seine vornehmste Sorge betrachten.

Die Schule hat wie eine altbewährte Festung den heftigen Ansturm zahlreicher Feinde mit Erfolg zurückgeschlagen. Zwar ist hier eine Bresche geschossen und dort ein Fort gestürmt. Die Bresche wird mit besserem Material gestopft, und jenes Fort als unwichtig geschleift. Aber die alte Festung, nunmehr mit neueren Verteidigungswerken versehen, steht wieder stark und

*) Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung 84. S. 202—255, enthält eine im Ministerium ausgearbeitete Denkschrift über Ueberbürdung und ein Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen über dieselbe Frage.

mächtig da und kann mit Ruhe neuen, unausbleiblichen Stürmen entgegensehen.

Hat nun der Staat recht daran gethan, dasz er der Schule, die an und für sich schon mit Schwierigkeiten der mannigfachsten Art kämpfen musz, auch noch diese schwere Sorge aufbürdete? Ich musz diese Frage aus innerster Ueberzeugung bejahen, ohne mich damit in das Lager jener Ankläger der gegenwärtigen Schulinstitutionen zu begeben. Mancher meiner Kollegen wird vielleicht jene schweren Anklagen und Vorwürfe ignorieren und sich über dieselben hinwegsetzen mit dem in mancher Beziehung nicht unrichtigen Gedanken: Es ist einmal die Eigenthümlichkeit der Welt, der Gesellschaft, dasz sie immer ein Pferd haben musz, auf dem sie reitet, einen Prügelknaben, auf den sie schlägt. Und so fällt ihr denn gelegentlich in Ermangelung eines würdigeren Objektes die Schule in die Hände. Ein Körnchen Wahrheit liegt in dieser Annahme. Wird doch schon im Homer (z. B. Ilias V. 304) über das Abnehmen der Jugendkraft geklagt; und Libanius erzählt gelegentlich, dasz das Publikum entweder darüber Beschwerde führe, es werde zu viel, oder es werde zu wenig gelernt. Andere wiederum geben zum teil die Berechtigung jener Anklagen zu, trösten sich aber damit, dasz „jeder, der wissenschaftliche Bildung gewinnen will, darauf verzichten musz, seine Nerven so zu stählen und seine Muskeln so zu kräftigen, wie dies dem möglich ist, der in Feld und Wald aufwächst.“ *) Gewisz; nicht der Geistliche auf der Kanzel, nicht der Lehrer auf dem Katheder wird auf ein so rüstiges Aussehen Anspruch machen können, als wenn er Forstmann oder Landwirt geworden wäre. Aber trotzdem scheint es mir nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar durchaus notwendig zu sein, dasz es der heutigen Schule zur Aufgabe gemacht wird, neben der geistigen die körperliche Erziehung der Jugend als eine höchst ernste und wichtige Aufgabe anzusehen. Es sei mir gestattet, dies in Kurzem nachzuweisen.

Unter den vorhandenen höheren Unterrichtsanstalten nimmt das Gymnasium der Zahl nach bei weitem die erste Stelle ein. Das Gymnasium hat die Aufgabe seine Zöglinge so weit in ihrem geistigen Können und Wissen zu bringen, dasz sie auf der Universität im Stande sind, sich ohne direkte Leitung einer Special-Wissenschaft mit Erfolg zu widmen. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es einer mehrjährigen angestrengten geistigen Thätigkeit. Und damit nun diese geistige Anstrengung nicht den Körper ruiniere, so wird zum mindesten eine gute Durchschnittsbegabung vorausgesetzt, wie denn ja überhaupt zum Studium und später zu einer auf geistigem Gebiete verantwortungsvollen Stellung im Staate nur solche sich berufen glauben sollten, denen diese Voraussetzung, eine gute Durchschnittsbegabung, nicht abgeht. Nun aber ist es ja allbekannt, dasz das Streben der heutigen Jugend vorzugsweise dahin geht, eine Staatsanstellung zu erlangen, und dasz die Erreichung dieses Zieles den erfolgreichen Besuch einer höheren Schule bis zu einer gewissen Stufe voraussetzt. Ferner ist ja das Vorrecht des einjährigen Dienstes von dem erfolgreichen einjährigen Besuche der Sekunda einer höheren Schule abhängig gemacht. Und wer will es einem Familienvater verdenken, wenn er seinem Sohne dieses Vorrecht zu teil werden lassen will? Was ist die naturgemässe Folge von diesen Einrichtungen? Es drängen sich zu den höheren Schulen, also namentlich zu den Gymnasien, allzu viele reiche und arme Knaben, die der Natur ihrer Begabung nach nicht auf diese Schulen gehören. Und wie

*) Direktor Kern in einem Referate der Directorenconferenz der Provinz Preuszen (1871.)

steht es nun gegenwärtig mit den Anforderungen auf den höheren Schulen, speziell auf den Gymnasien? Auf die Gefahr hin, den Zorn meiner Fachgenossen auf mich zu laden, wage ich die Behauptung auszusprechen, dasz selbst ein gut begabter gewissenhafter Schüler der oberen Classen trotz der im Jahre 1882 angeordneten Erleichterungen sehr viel zu arbeiten hat. Zwar ist die Methode wohl in allen Unterrichtsfächern eine bessere geworden, aber dafür werden jetzt solche Fächer, denen früher wenig Gewicht beigelegt wurde, mit Recht als wichtige für das Leben betont und dem entsprechend im Unterricht behandelt. Betrachten wir z. B. einmal einen gewissenhaften gut begabten Secundaner in seiner Thätigkeit. Es ist Montag. Er hat von 8—12 und von 2—4 Unterricht gehabt. In den 2 Mittagsstunden musz er sich naturgemäsz von der vierstündigen Arbeit erholen. Nachmittags geht er bis 5½ Uhr spazieren und setzt sich nun an die Arbeit, um die Aufgaben für die sechs Schulstunden des nächsten Tages zu erledigen: Repetition eines kleinen Abschnittes in der Kirchengeschichte, Repetition eines Capitels Cicero und Präparation eines neuen, Repetition einiger mathematischer Lehrsätze, Repetition eines Capitels Xenophon und Präparation eines neuen, Präparation eines Abschnittes französischer Lektüre, Repetition des in der Physik in der letzten Stunde durchgenommenen Pensums. Die Bewältigung dieser Aufgaben erfordert bei einem selbst gut begabten, gewissenhaften Schüler ungefähr 3 Stunden. Dazu kommen nun noch die gröszeren, zum teil viel Zeit erfordernden Arbeiten, wie Exercitien, mathematische Arbeiten, deutsche und vielleicht auch schon lateinische Aufsätze, Privatlektüre. Kurz, man sieht, wenn ein selbst begabter Schüler seine Arbeiten gewissenhaft erledigen will, so hat er reichlich viel zu thun. Und wenn nun schon dem geistig Bevorzugten die Arbeit fast zu viel wird, wie steht es dann mit dem weniger gut Begabten oder gar Unbegabten? Die Antwort wird mir wohl erlassen.

Da nun diese Belastung, die für einen groszen Teil der Jugend zu einer Ueberlastung werden kann, auch bedeutende Anforderungen an den Körper stellt, so ist es an sich vorzugsweise die Pflicht des Elternhauses, nach dieser Seite hin für das Wohl der Jugend zu sorgen, d. h. die körperliche Widerstandskraft derselben zu erhalten, beziehungsweise zu erhöhen. Und dies kann nur dadurch geschehen, dasz Eltern und alle, die Elternstelle vertreten, auf eine zweckmäszige, gesunde Kleidung ihrer Kinder halten, dasz sie ihnen hinsichtlich des Lichtes und der Luft gesunde Wohn- und Schlafräume anweisen, und dasz sie vor allen Dingen dieselben veranlassen, ihre freie Zeit zu gesunden körperlichen Uebungen zu verwenden. Und wie steht es thatsächlich um diese Sorge des Elternhauses für das körperliche Wohl der Kinder? Die unbemittelten Knaben wohnen vielfach in ungesunden Räumen und erhalten zum teil noch unzureichende Nahrung. Die Söhne bemittelter Eltern tragen modische, verweichlichende Kleidung; und in dem Streben nach vorzeitigen Genüssen und Vergnügungen werden sie vielfach nicht zurückgehalten, sondern sogar noch befördert. Von einer Anleitung zu gesunden körperlichen Uebungen ist nur in den seltensten Fällen die Rede. Ich wohne in einer kleinen Stadt, wo ich alle Verhältnisse klar übersehen kann; und ich musz gestehen, ich kenne nur wenige Familien und Pensionen, welche sich die körperliche Ausbildung ihrer Söhne und Zöglinge angelegen sein lassen. Die Gewissenhaftesten in dieser Beziehung — und ihrer sind nicht viele — glauben ihre Pflicht

schon völlig gethan zu haben, wenn sie im Garten Reck und Barren zur Verfügung stellen, gerade jene Geräthe, welche, der Jugend zur beliebigen Benutzung übergeben, unter Umständen ebenso viel Schaden anrichten als Nutzen bringen können. Ich glaube, es genügt, wenn ich diese im Elternhause vorhandenen Schäden nur andeutungsweise berühre. Jeder meiner geneigten Leser wird meine Bemerkungen als berechtigte anerkennen. Könnten wir doch bei uns etwas von den Familiensitten in England einbürgern, wo nach vorhergehender geistiger Arbeit von Eltern und Kindern gemeinsam im frischen, Kräfte und Lungen stärkenden Spiele Erholung gesucht wird!

Diese beiden Faktoren also, die Anforderungen, welche die Schule an den Geist und damit zugleich auch an den Körper der ihr anvertrauten Jugend stellt, und die Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit des Elternhauses gegen Alles, was das körperliche Wohl der eigenen Kinder betrifft, müssen von unberechenbar nachteiligen Folgen sein. Die Wehrkraft des Volkes musz abnehmen, und höhere sowohl wie niedere Beamte müssen vorzeitig pensionsbedürftig werden; ganz abgesehen davon, dasz überhaupt eine schwächliche Generation nur schwächliche Kinder erzeugen kann. Diese und ähnliche Erwägungen sind gewisz seit Jahrzehnten die Triebfedern für den Staat gewesen, nach und nach immer mehr die körperliche Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes durch den obligatorischen Turnunterricht in seine Hand zu nehmen.

Mit dieser historischen Entwickelung der Gründe, welche den Staat veranlaszt haben, sich auch der körperlichen Erziehung der Jugend anzunehmen, glaube ich zugleich die Ansichten derjenigen widerlegt zu haben, welche der Meinung sind, die vornehmste Aufgabe des Schulturnens bestehe darin, die in der Jugend schlummernden, vom geistigen Unterricht durchaus nicht genügend geweckten ethischen Tugenden, wie Muth, Entschlossenheit, Selbstbeherrschung, freiwillige und freudige Unterwerfung unter das Gesetz und Unterordnung unter ein Gemeinwesen, an das Licht zu ziehen und auszubilden, der gesundheitliche Zweck aber sei erst sekundärer Natur. Die Vertreter dieser Ansicht verkennen ganz und gar die Gründe, welche das Schulturnen in das Leben gerufen haben. Aber das ist wahr, und die Erfahrung bestätigt es, es kann das systematische Schulturnen neben seiner Hauptaufgabe auch jene ethischen Tugenden auf das gedeihlichste entwickeln. Und tief würde ich es im Interesse der Jugend bedauern, wenn wir in der körperlichen Erziehung, soweit sie der Staat in die Hand genommen, einer Methode entgegen gingen, durch die jene Tugenden nicht gefördert, sondern sogar getötet würden.

Also durch den obligatorischen Turn-Unterricht vorzugsweise sucht der Staat fördernd einzuwirken auf die körperliche Entwickelung der Jugend. Es tritt uns nun zuerst die Frage entgegen: In welcher Weise ist dieser Unterricht bisher betrieben worden? Als im Jahre 1837 die fakultative Einführung des Turnens an den höheren Schulen gestattet wurde, da waren es die Ideen Jahn's, die sofort wieder die Turnplätze beherrschten. Aber schon vom Jahre 1842 an, wo das Turnen aus gesundheitlichen Gründen in den Schulen obligatorisch wurde, begann ein Sturm gegen das aus den Jahn'schen Grundprinzipien entwickelte System. Einsichtige und urtheilsfähige Männer nemlich, welche sich mit der körperlichen Erziehung der Jugend eingehender beschäftigten, waren zu der Ueberzeugung gekommen, dasz der bisherige Turnbetrieb seinem ersten Zwecke, dem gesundheitlichen, in keiner Weise ge-

nügend gerecht werde; sie suchten deshalb mit regem Eifer nach einer besseren Methode. Da trat dann Adolf Spiesz mit einem ganz neuen Turnsystem auf. Ihm wandte sich sofort die allgemeine Aufmerksamkeit zu. Und bald standen sich die Interessierten in zwei Lagern gegenüber. Abgesehen von wenigen Jahren *) (um 1860 herum) in welchen nach meiner Meinung unter Rothsteins Leitung schwedische Grundsätze in den Vordergrund traten, ist dieser Kampf bis auf die heutige Zeit fortgeführt und noch nicht ganz beendigt worden. Gegenwärtig steht die Sache in ganz Deutschland etwa so: Im Süden sowohl wie in Sachsen sind die Prinzipien von Adolf Spiesz durchweg die herrschenden, im Norden behauptet Jahn zwar noch teilweise das Feld, scheint aber auch hier allmählich den Rückzug anzutreten. Dieser fast fünfzigjährige, noch nicht ganz beendigte Kampf birgt nach meinem Ermessen einen Beweis dafür in sich, dasz auf der einen Seite im Jahn'schen System neben überwiegenden Mängeln Vorzüge vorhanden sind, die nicht verloren gehen dürfen, und dasz andererseits bei Spiesz Schattenseiten sich finden müssen, welche ihm den vollständigen Sieg bisher noch vorenthalten. Dies glaube ich in den nachfolgenden Zeilen durch eine Darstellung und Charakteristik beider Systeme beweisen zu können.

Ueber das Turnen, wie es sich nach den Grundsätzen Jahn's im allgemeinen entwickelt hat, das sog. Massenturnen glaube ich mit wenigen Worten hinweggehen zu dürfen, da ich eine Bekanntschaft mit demselben bei allen meinen Lesern wohl mit Recht voraussetze. Die ganze Schule bildet eine Turngemeinde. Dieselbe ist in Riegen zu 10 bis 12 Schülern eingeteilt. An der Spitze der ganzen Gemeinde steht der Turnlehrer, und die einzelnen Riegen haben einen Vorturner aus den Schülern zum Vorgesetzten. Die Riegenbildung findet statt nach der jedesmaligen Turnfertigkeit, sodasz Schüler aus den oberen mit denen aus den unteren Classen eventuell zusammen turnen müssen. Ich schalte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung ein, dasz eine vollständige, bis ins Einzelne gehende Uebereinstimmung zwischen den Turnlehrern, welche nach Jahn'schen Ideen das Turnen betrieben, wohl niemals vorhanden gewesen ist. Es herrschte in den Details eine gewisse Willkür, die zum teil durch lokale oder andere Gründe bedingt war, zum teil aber sich daraus erklären läszt, dasz eine Controle von Seiten eines fachmännisch gebildeten Vorgesetzten in der Regel nicht vorhanden war. Das Turnen findet statt im Sommer bei gutem Wetter an den schulfreien Nachmittagen oder nach dem Nachmittags-Unterrichte. Man zieht mit wehender Fahne und klingendem Spiele in Marschkolonne hinaus auf den Turnplatz im Freien. Hier werden zuerst einige Freiübungen gemacht, die aber nicht über die einfachsten Bein-, Arm-, Rumpf-Bewegungen u. s. w. hinausgehen. Dann beginnt der wichtigste Teil der Turnstunde: das Gerätturnen. Es wird darauf gehalten, dasz jedesmal an zwei Geräten und zwar an solchen geturnt wird, welche eine verschiedenartige Muskelthätigkeit bedingen, also z. B. am Reck und Pferd oder am Barren und Sprunggestell u. s. w. Darauf folgt das Kürturnen, während dessen jeder hinsichtlich der körperlichen Bewegungen seinen Neigungen folgen kann. Ist dann noch Zeit vorhanden, finden noch für die Groszen oder Kleinen Spiele statt. Alsdann Einmarsch. So ungefähr ist im allgemeinen der Verlauf einer Massenturnstunde.

Wie gesagt, ich setze eine Bekanntschaft mit diesem Turnbetriebe allgemein voraus und schildere ihn daher nur ganz kurz. Es wirft sich uns nun die Frage auf: Welchen

*) C V. 1860.

Nutzen hat dieses Turnen für die körperliche Entwickelung nicht einzelner, sondern der Gesamtheit der Schüler? Denn es ist doch wohl keinem Zweifel unterworfen — und ich darf diese Bemerkung an dieser Stelle einfügen, — dasz der Staat bei der Einführung des Turnunterrichts nicht eine turnerische Ausbildung einzelner, sondern eine körperliche Förderung möglichst *sämtlicher* Schüler im Auge gehabt hat. Also von diesem Gesichtspunkte aus fällt die Antwort auf jene oben gestellte Frage wahrlich nicht zum Vorteil des Massenturnens aus. Der Beweis ist leicht zu führen.

In der oben geschilderten Weise betrieben, mit Reck und Barren im Mittelpunkte, kann das Massenturnen nur auf groszen, freien Plätzen stattfinden. Wohl nur ganz selten dürfte sich eine Turnhalle finden, die für diese Art Turnen grosz genug wäre. Es kann also nur während der guten Jahreszeit, d. h. bei den hiesigen klimatischen Verhältnissen von Mitte Mai bis Ende September, und dann auch nur bei gutem Wetter von der ganzen Schule geturnt werden. Auf diese Weise kommen etwa nur 30 Turntage für das ganze Jahr heraus. Im Sommer also, wo die Jugend, wie man doch wohl annehmen kann, zum gröszten Teil auch auszer den reichlich bemessenen Ferien jede Gelegenheit zu frischer, fröhlicher Erholung in Wald und Flur benutzt, will man auch noch von Seiten der Schule für die Körperpflege sorgen. Im Winter dagegen, in den langen Arbeitsquartalen, in denen die Schüler von früh bis spät mit geringen Unterbrechungen an die Stube gefesselt sind, da geschieht nichts. Dasz hierdurch für die körperliche Entwickelung der Jugend wenig oder nichts gewonnen wird, kann wohl niemand bezweifeln.

Unterziehen wir nun einmal den wichtigsten Teil einer solchen Turnstunde, das Geräteturnen, und die beiden hervorragendsten Geräte, Reck und Barren, einer kurzen Prüfung. Eine Riege von nur 12 Schülern z. B. steht am Reck oder Barren, der Vorturner macht eine Uebung vor, die andern folgen. Es vergehen erfahrungsmäszig mindestens drei Minuten, bevor eine neue Uebung begonnen werden kann. Wenn also z. B. 25 Minuten an diesem Geräte geturnt wird, so kann jeder Schüler im Ganzen nur zwei bis drei Minuten zur Thätigkeit kommen. Und wie wird nun diese kurze Zeit von jedem ausgenutzt? Viele Schüler setzen gewisz alle Kraft und alle Energie daran, ihrem Ideal, dem Vorturner, in der Turnfertigkeit gleich zu kommen. Aber andere werden in Folge der naturgemäsz mangelhaften Aufsicht von Seiten des Turnlehrers, der auf dem groszen Platze und bei den vielen Schülern seine Augen nicht überall haben kann, mehr zu Scherz und Allotria als zu vorschriftsmäsziger Ausführung der vorgeturnten Uebung geneigt sein.

Was nun jene beiden Geräte Reck und Barren betrifft, die man wohl mit Recht als die Universalgeräte des aus Jahn'schen Grundsätzen entstandenen Turnsystems bezeichnen kann, so ist viel über ihre Zweckmäszigkeit und Schädlichkeit geschrieben und gestritten worden. Ich kann mich natürlich als Laie auf diese Fragen nicht einlassen. Eine Bemerkung jedoch, die sich mir auf Grund meiner praktischen Erfahrung aufgedrängt hat, möchte ich nicht verschweigen. Nach meinem bescheidenen Ermessen nemlich giebt es kein einziges Geräth, an dem nicht die vortrefflichsten und nützlichsten Uebungen gemacht werden können. So lassen sich denn am Reck sowohl wie am Barren Bewegungen vornehmen, wie sie nicht vorteilhafter für die Gesundheit gedacht werden können. Allein ein Geräth ist für das Massenturnen dann nicht zu verwenden,

wenn es nicht erstens zugleich mehrere Schüler beschäftigen kann, und zweitens wenn es vermöge seiner Konstruktion zu gesundheitsschädlichen und sogar gefährlichen Uebungen anregt und verleitet. Und solche Geräte sind Reck und Barren. Dasz nur bei den wenigsten Uebungen zwei Schüler zu gleicher Zeit an demselben Gerät sich bewegen können, ist klar. Und sodann welchen Reiz üben erfahrungsmäszig diese beiden Geräte auf eifrige Turner aus! Jeder, der unsere Turnplätze häufiger besucht, weisz, mit welcher Freude manche Schüler auf das Kommando: Kürturnen! an jene Geräte eilen und nun mit wahrer Leidenschaft nicht nur schöne Bewegungen, sondern auch geschmacklose und schädliche Kunststücke ausführen und so unbewuszt in der besten Absicht ihrem Körper mehr schaden als nützen, wenigstens demselben eine einseitige Ausbildung zu teil werden lassen.

Wenn also nach den bisherigen Ausführungen das Massenturnen durchaus nicht den Ansprüchen, welche die Schule stellen musz, gerecht wird, weil es in keiner Weise die körperliche Entwickelung der Gesamtheit fördern kann, wie ist es dann zu erklären, dasz es Jahrzehnte lang sich hat behaupten können und auch noch bis auf den heutigen Tag eifrige Anhänger besitzt? Es musz Eigenschaften in sich bergen, welche von vorteilhaftem Einflusz auf die Jugend sind oder wenigstens sein können. Und so ist es in der That. Das Gefühl der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit zu einem Ganzen bildet sich aus, wenn die ganze Schule zusammen auszieht, zusammen turnt. Bei den Gerätturnen ist der Vorturner das Ideal, das zu erreichen mancher sich bemüht. Während der Kür wird Kraft und Mut entwickelt und Entschlossenheit gezeigt. Im Spiel fügt sich der Einzelne unter das Ganze und gehorcht ohne Murren den selbstgegebenen Gesetzen. Doch es scheint mir überflüszig zu sein, im Einzelnen nachzuweisen, wie sehr hier auf freiem Platze unter grünen Bäumen von einer groszen Jugendschaar die herrlichsten Tugenden gepflegt und ausgebildet werden können. Und hieraus ist es zu erklären, dasz Autoritäten auf dem Gebiete der Erziehung, Männer wie Schrader, Eckstein, Kern, Klix u. a. um keinen Preis dieses Massenturnen aufgegeben zu sehen wünschen. Auch mag es mir noch gestattet sein zu erwähnen, dasz ich bei gelegentlichen Unterhaltungen mit gebildeten Laien über die jetzt schwebenden Fragen der körperlichen Erziehung von diesen auf Grund ihrer eigenen Schulerfahrungen die Bemerkung zu hören bekam: „Eins lassen Sie sich nicht nehmen! das Gesamtturnen auf dem freien Platze.“ Während wir also einerseits in gesundheitlicher Beziehung dem Jahn'schen Massenturnen den Werth absprechen, den unserm Ermessen nach ein Schulturnsystem haben musz, stellen wir es aus ethischen Gründen sehr hoch und würden es im Bunde mit jenen genannnten Autoritäten und gewisz auch mit vielen Fachgenossen und gebildeten Laien unendlich bedauern, wenn in Zukunft jene ethischen Tugenden nicht mehr im Turnunterricht geweckt und ausgebildet werden könnten.

Neben diesen ethischen Vorzügen giebt es nun noch andere, mehr äusserliche Gründe, welche Jahrzehnte lang alle Welt mit dem Jahn'schen Turnen zufrieden sein liessen. So machte dasselbe z. B. den Behörden nicht viel Mühe und Kopfzerbrechen. Ein groszer freier Platz, wenn möglich mit einigen grünen Bäumen, war bald entdeckt, die nicht allzu zahlreichen Geräte wurden ohne groszen Kostenaufwand leicht hergestellt. Und ein mehr oder weniger geschickter Turnlehrer liesz sich unschwer für einige hundert Mark aus der Mitte des Collegiums finden. Damit

war man diese Sorge vom Herzen los. Und das Lehrkollegium? Der Direktor? Nun, das Turnen oder besser dessen Vertreter, der Turnlehrer, trat noch nicht mit Ansprüchen hervor, verlangte noch nicht sein Specialfach als gleichberechtigtes Glied in die Erziehungsmittel der Jugend aufgenommen zu sehen. Das Turnen war eben eine Sache für sich und collidierte nicht mit der Schule. Und daher stand die Lehrerwelt je nach den persönlichen Neigungen demselben gleichgültig oder freundlich, nie feindlich als einem arroganten Eindringling, gegenüber. Und der gestrenge Souverän, genannt Publikum, war lange Zeit zufrieden mit diesem Turnbetriebe, und zwar mit vollem Rechte. Denn niemals hörte es Klagen von Seiten der Jugend. Die kleinen und die groszen Jungen gingen zum groszen teil gern zum Turnen. Denn von allen Stunden, die sie einmal unter Aufsicht des Lehrers hinbringen muszten, waren die Turnstunden sicherlich die angenehmsten und heitersten.

Aber trotz dieser inneren und äuszeren Vorzüge würde das Jahn'sche Massenturnen schon lange nicht mehr gegen das von Adolf Spiesz aufgestellte und von seinen Schülern weiter entwickelte System sich haben halten können, wenn nicht dieses selber Schattenseiten aufwiese, die eine vollständige Annahme desselben als Schulturnen bedenklich erscheinen lassen. Weil dieses System mit scharfem Messer in die Lebensadern des ganzen gegenwärtigen Schullebens einschneidet, sei es mir erlaubt, dasselbe einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Dem Grundsatze Pestalozzi's „Alles zu machen, was gemacht werden kann,“ den man schon ganz deutlich in dem Geräteturnen Jahn's spüren kann, huldigt in noch weit höherem Masze Adolf Spiesz. Von den einfachsten und natürlichsten Bewegungen und Stützungen ausgehend erfand er alle nur denkbaren Uebungen. Und weil er neben den alten Jahn'schen Universalgeräten Reck und Barren noch eine grosze Anzahl anderer Geräte, an denen mehrere Schüler zu gleicher Zeit beschäftigt werden können, wie Stangengerüst, Hangleiter, Stemmbalken u. s. w. einführte, so entstand durch ihn eine derartige Fülle von Uebungsstoffen, dasz man sich kaum durch dieselben hindurch finden kann.

Von gröszester Genialität zeigt sich Spiesz auf dem Gebiete der Ordnungsübungen; sie sind sein Werk und seine eigentlichste Erfindung. Ihr Zweck ist, den Einzelnen in der Einordnung zu einem Ganzen zu üben, ihn zu geregelter Teilnahme an einem aus einer beliebigen Anzahl von Individuen bestehenden Körper zu erziehen, der in sich gegliedert, sich nach bestimmten Gesetzen bewegt und umgestaltet (Schmidt's Encyclop. 4, S. 583). Ihren Höhepunkt finden die Ordnungsübungen im Reigen mit Musik und Lied.

Diese kurzen Andeutungen über die stoffliche Seite des Spiesz'schen Systems mögen für unseren Zweck genügen. Es unterscheiden sich also Jahn und Spiesz in dieser Hinsicht vorzugsweise dadurch, dasz der letztere das Geräteturnen vermannigfaltigte und namentlich die Ordnungsübungen als einen wichtigen Bestandteil der körperlichen Erziehung hinstellte.

Aber ganz verschieden von einander sind die beiden in ihren pädagogischen Grundsätzen. Während Jahn, wie wir gesehen, mit der Schule in keiner Weise collidiert und das Turnen als Erfrischungs- und Erholungsmittel ansieht, stellt Spiesz es als ein Bildungsmittel für Geist und Leib hin und verlangt darum mit allem Nachdruck, dasz dasselbe in den Organismus der Schule als gleichberechtigtes Glied aufgenommen werde. Nicht die ganze Schule soll zusammen, beaufsichtigt vom Turnlehrer, unter Vorturnern turnen, sondern die gewöhnliche Schulklasse soll unter direkter Leitung des Turnlehrers

eine Turnabteilung für sich bilden. Das Turnen soll ernst betrieben, die Schüler an Zucht und Unterordnung gewöhnt werden, daneben soll aber auch im Kürturnen und Spielen einem Jeden Gelegenheit zu frischer und freier Bewegung gegeben werden. Eine solche Turnstunde musz möglichst täglich stattfinden. Aus diesen nur kurz angedeuteten Grundsätzen ersehen wir ganz deutlich, was Spiesz will, welches ideale Ziel ihm vorschwebt: Die Schule soll der Mittelpunkt sein für die gesamte Jugenderziehung und das Turnen eins der wichtigsten Erziehungsmittel. Aus diesen Grundsätzen ergeben sich folgerichtig für ihn nun noch andere wichtige Forderungen: In der Nähe jeder Schule musz sich ein Turnplatz und eine Turnhalle befinden. Die Turnstunden sind in den Unterrichtsplan einzuordnen. Damit der Turnlehrer nicht an äuszerem Ansehen zurücksteht, und damit sein Votum in allen Fragen der Erziehung, namentlich der körperlichen, nicht übersehen wird, musz er jedenfalls gleichberechtigtes Mitglied des Kollegiums sein; dringend zu wünschen ist es aus vielen Gründen, dasz er wissenschaftliche Bildung besitzt; und als ein erreichbares ideales Ziel ist es hinzustellen, dasz jeder Ordinarius zugleich auch der technisch vorgebildete Turnlehrer seiner Klasse ist. Dies ungefähr sind die pädagogischen Grundsätze von Spiesz hinsichtlich der Bedeutung des Turnens. Ich will demselben der Vollständigkeit wegen noch einen anderen Grundsatz beifügen, der so weit ich weisz, nicht von Spiesz selber ausgesprochen, sondern von Einzelnen seiner Schüler consequenter Weise, wie wir später sehen werden, aus seinen übrigen Grundsätzen abgeleitet ist, nemlich der, dasz die Turnleistungen ebenso wie die wissenschaftlichen auf die Versetzung in eine höhere Klasse Einflusz haben sollen.

Eine praktische Durchführung dieser Grundsätze müszte eine vollständige Umgestaltung der gegenwärtigen Schulinstitutionen zur Folge haben. Da aber an eine solche Umwandlung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, so haben diejenigen Männer, die einerseits Anhänger von Spiesz sind, andererseits aber mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen haben, einzelne Forderungen bisher ganz, andere zum teil fallen lassen. So z. B. beschränkten sie die Forderung, dasz täglich eine Stunde geturnt werden müsse, dahin, dasz sie wöchentlich nur zwei Stunden turnen lassen. Und dasz das Aufsteigen in eine höhere Klasse auch vom Turnen mit abhängen solle, diese Forderung hat wohl noch Niemand bis jetzt ernstlich an die Behörden gestellt. Ueberhaupt glaube ich die Behauptung aussprechen zu können, dasz von allen Schülern, die dem Spiesz'schen System zu folgen sich bemühen, nur sehr wenige in ihren praktischen Anordnungen vollständig übereinstimmen. Doch wohl ein Beweis für die Schwierigkeiten, die einer Durchführung dieser Grundsätze im Wege stehen.

Bevor ich nun diese pädagogischen Grundsätze einer ausführlichen Kritik unterziehe, sei es mir noch erlaubt, einige kritische Streiflichter auf die oben kurz berührten Grundsätze in stofflicher Beziehung zu werfen. Der Grundsatz: Alles zu machen, was gemacht werden kann, mit anderen Worten die kritiklose Aufnahme aller nur denkbar möglichen Uebungen in ein Turnsystem, führt ohne Zweifel zu zwei Fehlern. Erstens können unmöglich alle Uebungen ohne Unterschied von günstigem Einflusz auf die körperlichen Verhältnisse sein. Es giebt vielleicht ebenso viele Uebungen, die physiologisch schädlich sind, als umgekehrt. Ueberhaupt wird ebenso wenig bei Spiesz wie bei Jahn die Frage erörtert, ob diese

oder jene Uebung physiologisch schädlich oder nützlich wirkt, nach meiner Meinung gerade die wichtigste Frage, wenn das Turnen die Gesundheit fördern soll. Sodann musz eine solche Kritiklosigkeit naturgemäsz alle ästhetischen Grundgesetze bei Seite stellen, unter den unzähligen Frei- und Gerätübungen müssen sehr viele sein, welche den Gesetzen der Schönheit geradezu ins Gesicht schlagen. Den plastischen Gesichtspunkt lässt Spiesz ebenso unberücksichtigt wie den physiologischen. Arzt und Aesthetiker mögen nur hineinsehen in seine Werke oder einen Turnplatz betreten; sie werden diese Behauptung bald bestätigt finden.

Den groszen Ruhm, den Spiesz sich als genialer Schöpfer eines neuen Turnsystems erworben hat, verdankt er wohl vorzugsweise den Ordnungsübungen, die von ihm erfunden, und man kann wohl sagen, bis zur höchsten Vollendung gebracht sind. Die Ordnungsübungen könnten von groszem Werthe für die jugendliche Entwickelung sein: sie stärken das Auge, schärfen das Gehör, erwecken und bilden den Taktsinn und beugen den Willen. Kurz, auf dem ethischen Gebiete liegen die Vorzüge, die jenen Uebungen zuerkannt werden müssen. Dagegen haben sie für die Gesundheit nur geringen Werth. Das liegt auf der Hand. Wenden, drehen und marschieren in einfachen und verwickelten Verhältnissen können dem Körper unmöglich dasselbe bieten wie die Frei- und Gerätübungen, die mehr oder minder zum Hergeben aller Kraft nötigen. Darum sind meines Erachtens diese Ordnungsübungen, soweit Spiesz sie betrieben sehen will, erst dann einzuführen, wenn der körperlichen Erziehung die Stellung in der Gesamterziehung eingeräumt wird, welche Spiesz fordert. Bis dahin sind sie auf die einfachsten Wendungen und Marschübungen u. s. w. zu beschränken, etwa in der Weise, wie sie beim Militär betrieben werden. Diese Bemerkung führt mich zur kurzen Erörterung eines Punktes, der mit den Ordnungsübungen im Zusammenhang steht und meines Wissens bisher nicht genügend beachtet ist. Spiesz hat ganz genau vorgeschrieben, wie die einzelnen Bewegungen ausgeführt werden und die dazu gehörigen Befehlsformeln, die Kommando's, lauten sollen. Beide nun, die Ausführungen sowohl wie die Kommando's, namentlich die letzteren, weichen wesentlich von den bei dem Militär geltenden ab. Weit entfernt nun, in das Schulturnen militärische Spielereien einführen zu wollen, bin ich dennoch aus zwei Gründen der Ansicht, dasz die Ordnungsübungen, soweit sie im jetzigen Schulturnen am Platze sind, in militärischer Weise behandelt werden müssen. Denn erstens ist dann der Turnlehrer, der doch in der Regel Soldat gewesen und in vielen Fällen noch ist, nicht gezwungen, zwei Arten von Kommando's und Ausführungen sich anzueignen. Und zweitens, wenn ein Schüler neun Jahre lang sich an ein bestimmtes Kommando und an eine bestimmte Ausführung gewöhnt hat, wird es ihm dann nicht, wenn er als Einjähriger eintritt, schwerer werden, sich an das Neue zu gewöhnen, als wenn er bis dahin überhaupt noch nicht diese Bewegungen auszuführen gelernt hätte? Ich meine, das Schulturnen, dessen Hauptaufgabe in der Förderung der körperlichen Entwickelung der Jugend besteht, musz sich bei uns möglichst frei halten von allem Militärischen. Aber wo es nötig ist einige militärische Bewegungsformen in das Schulturnen aufzunehmen, da müssen dieselben ohne Zweifel auch auf militärische Weise ausgeführt werden.

Ich komme noch einmal zurück auf die Ordnungsübungen, wie sie Spiesz eingeführt wissen will, die also ihren Höhepunkt im Reigen mit Musik und Lied erreichen. Angenommen, es stände der vollständigen Einführung der Ordnungsübungen in das Schul-

turnen nichts im Wege, so würde man es dennoch, glaube ich, nicht überall gleichmäszig bis zum höchsten Endziel, zum Reigen mit Lied, bringen können. Dem stehen Gründe entgegen, die meine Kollegen als berechtigte gelten lassen werden. Erstens fehlt unter Umständen dem Turnlehrer so viel musikalisches Gehör, um einen solchen Reigen leiten zu können. Oder soll selbst ein für das Turnlehrerfach Hochbegabter nur dann dieses Amt übernehmen dürfen, wenn er auch zugleich Sinn und Verständnis für rhythmische Schönheit besitzt? Die Schaar der Turnlehrer würde sich ohne Zweifel lichten. Und sodann, wer von meinen Kollegen kennt nicht die Unlust und auch die Ungeschicklichkeit der Jugend, wenn sie ein Lied anstimmen und bis zu Ende richtig durchsingen soll? Kurz, ich glaube, bis zur Ausführung eines Reigen, dem höchsten Ziel, welches Spiesz vorschwebte, werden im Verhältnis nur wenige Turnabteilungen gelangen. Die Erfahrung wird diese Behauptung bestätigen.

Indem ich nun zu einer kritischen Behandlung der oben angegebenen pädagogischen Grundsätze übergehe, bemerke ich noch einmal im voraus, dasz ich im allgemeinen eine Durchführung des Spiesz'schen Systems dann für möglich halte, wenn mit den bestehenden Erziehungsgrundsätzen vollständig gebrochen wird. Aber die gegenwärtige Schule so, wie sie sich historisch entwickelt hat, bestehen zu lassen und mit ihr nun jene pädagogischen Grundsätze mehr oder minder zu verschmelzen, das scheint mir aus sehr vielen Gründen bedenklich, ja unmöglich. Ich erlaube mir diese Gründe etwas ausführlicher vorzuführen, weil dieselben, soweit ich orientirt bin, noch an keiner Stelle im Zusammenhang dargelegt sind.

„Die gewöhnliche Schulklasse bildet unter persönlicher Leitung des Turnlehrers eine Turnabteilung.“ Jeder Klasse ist wie im wissenschaftlichen Unterrichte ein bestimmtes Pensum vorgeschrieben, welches von Stufe zu Stufe schwieriger wird. Der Zweck dieser Einrichtung also soll der sein, wie auf geistigem Gebiete so auch auf dem körperlichen eine möglichst gleichmäszige Ausbildung zu erzielen. Sehen wir uns nun einmal die Sache genauer an. Es ist Ostern. In die Sexta sind z. B. zwanzig neue, meist neunjährige, Schüler aufgenommen. Die Einen sind stramme, frische, von Gesundheit strotzende, rothbackige Jungen, andere blasse, elende, verzärtelte Muttersöhnchen. Der Turnunterricht beginnt, das vorgeschriebene Pensum ist natürlich das denkbar leichteste. Aber während die geringen Schwierigkeiten, die zu überwältigen sind, von dem Einen spielend leicht überwunden werden, hat der Andere damit seine liebe Not. Der Kräftige tummelt in seiner freien Zeit bei jedem Wind und Wetter in Wald und Flur umher, der Schwächliche hockt zu Hause herum und geht nur dann, durch Kleidung sorglich geschützt, hinaus, wenn Mama ihn begleitet. Das erste Schuljahr ist verflossen, und Beide werden wegen genügender wissenschaftlicher Kenntnisse in die nächste Klasse versetzt. Aehnlich geht es nun weiter durch die folgenden Klassen. Während beide Schüler vielleicht geistig mit einander Schritt halten, entwickeln sie sich unter Umständen aus den mannigfachsten Gründen körperlich ganz verschieden, so dasz der Schwache in den oberen Klassen vielfach den grösseren Anforderungen, die in der Turnstunde an ihn gestellt werden, gar nicht mehr gewachsen ist.

Solche und ähnliche Fälle müssen vielfach vorkommen. Zwei Punkte werden also bei der Einführung des Klassenturnens in die gegenwärtige Schule vollständig übersehen. Erstens hat die Natur allein schon

so viele Mittel und Wege, den Einen körperlich zu fördern, den Anderen zu hemmen. Und sodann liegt die geistige Bildung der Jugend allein in den Händen der Schule, auf die körperliche dagegen haben Haus und Familie — ich meine Wohnung, Kleidung, Nahrung, Gewöhnung und Verwöhnung durch die Eltern u. s. w. — bestimmenden Einflusz. Um nun wenigstens einigermaszen eine gleichmässige körperliche Ausbildung in den einzelnen Klassen zu erzielen, haben leidenschaftliche Anhänger der Spiesz'schen Ideen die Forderung gestellt, dasz das Turnen auf die Versetzung in eine höhere Classe Einflusz haben solle. Abgesehen davon, dasz an eine Erfüllung dieser Forderung gegenwärtig niemals zu denken ist, erlaube ich mir an die Vertreter derselben die Frage zu stellen, wie weit sie denn den Einflusz des Turnens auf die Ascension ausgedehnt wissen wollen. Soll das Turnen allein die Versetzung bestimmen? Oder soll es mit denjenigen wissenschaftlichen Fächern, die vorzugsweise als die sogenannten Hauptfächer bei der Versetzung maszgebend sind, gleichwertig gemacht werden? Ich denke, wenn sie ernstlich jene Forderung stellen, so können sie dieselbe doch nur in letzterem Sinne deuten wollen. Aber man verfolge die Konsequenz dieser Forderung. Aus welchen Elementen musz sich dann unter Umständen eine Klasse zusammen setzen? Eine Sekunda z.B. würde aus jungen Leuten bestehen können, die in Mathematik und Turnen gut, in den Sprachen schlecht wären, oder umgekehrt; oder man mache eine andere Kombination. Jedenfalls würde eine völlige Ungleichmässigkeit in der Ausbildung, welche vor der Erfüllung dieser Forderung im allgemeinen nur das Turnen treffen konnte, sich jetzt auch noch auf die Wissenschaften ausdehnen. — Nun noch eine andere, in äuszeren Verhältnissen begründete Schwierigkeit! Während die Schulen in den groszen Städten fast ausschlieszlich von Knaben aus derselben Stadt und zwar wohl ohne Ausnahme von Sexta an besucht werden, sind die Schulen in den kleinen Städten auf die nähere und entferntere Umgegend angewiesen. Die Sexta und Quinta solcher Schulen wird in der Regel nur von Einheimischen besucht, in Quarta beginnt der Zuflusz von auswärts und setzt sich bis Obertertia fort. So z. B. sind am hiesigen Gymnasium zweidrittel der Gesamtschüler nicht aus der Stadt, sondern kommen vom Lande und treten in IV bis IIIa, zuweilen auch erst in IIb ein.

Während nun die geistige Vorbildung dieser in die mittleren Klassen eintretenden Schüler sorgfältig geregelt ist, sind sie körperlich unter Umständen sehr verschieden entwickelt. Die Einen, zu Hause zu allen möglichen körperlichen Bewegungen angehalten, sind gewandt und kräftig, die anderen dagegen, niemals an körperliche Uebungen gewöhnt, schwächlich oder wenigstens schwerfällig. Wie soll der Turnlehrer bei so verschiedenem Material auch nur annähernd eine gleichmäszige körperliche Ausbildung erzielen?

„Unter direkter Leitung des Turnlehrers soll die gewöhnliche Schulklasse ernstes Turnen betreiben, aber auch zu Kür und Spiel Gelegenheit erhalten." Also das beliebte, seiner ethischen Vorzüge wegen anerkannte Vorturnersystem wird bei Seite geschoben, weil ein aus den Mitschülern gewählter Vorturner nicht den nötigen pädagogischen Tact und hinreichende Erfahrung besitzt, um die körperliche Ausbildung einer Anzahl Knaben leiten zu können. So lautet der Grund. Zwar musz ich uneingeschränkt zugeben, dasz unter persönlicher Leitung des Lehrers eine gröszere Turnfertigkeit im allgemeinen erzielt werden kann. Aber dennoch möchte ich hier für das Vorturner-

system eine Lanze brechen. Denn erstens scheint mir jener Grund nicht ganz stichhaltig zu sein. Allerdings wenn einem Vorturner die nötige Vorbildung fehlt und es ihm trotzdem überlassen bleibt, wie und was er turnen lassen will, so kann das mehr schaden als nützen. Allein vorausgesetzt, dasz nur solche Schüler zu Vorturnern gewählt werden, welche eine gröszere Turnfertigkeit und ein gewisses moralisches Uebergewicht besitzen, und dasz diese in sogenannten Vorturnerstunden genau auf ihre Aufgabe vorbereitet werden, so kann ich nicht einsehen, weshalb die körperliche Ausbildung durch diese Einrichtung leiden soll. Allerdings darf das überwachende Auge des Turnlehrers niemals fehlen. Wenn also einerseits die körperliche Ausbildung durch ein richtiges Vorturnersystem nicht leidet, so haben wir andererseits schon früher gesehen, dasz dasselbe in ethischer Beziehung bedeutende Vorzüge in sich birgt. Der gut vorturnende Schüler reizt unbewuszt manche anderen zur Nacheiferung, ohne dasz er lautlose Stille von den jedesmal nicht Turnenden verlangt. Wie steht es aber, wenn der Turnlehrer selber eine Abteilung leitet? Versuchen wir einmal, uns eine solche Turnstunde zu vergegenwärtigen. Es sind 24 Quartaner. Nach einigen Ordnungs- und Freiübungen nehmen dieselben z. B. an zwei Recks, je 12 an einem, Aufstellung. Der Lehrer macht eine Uebung vorschriftsmäszig vor. Nun folgen jedesmal zwei Schüler. Die meisten werden die vorgeschriebene Uebung mit aller Anstrengung ausführen, andere aber wiederum nicht. Deshalb sind oft Correkturen und tadelnde Worte nötig, ohne den richtigen Erfolg zu haben. Denn was will schlieszlich der Lehrer machen, wenn der unlustige Schüler erklärt, er könne nicht besser turnen? 15 Sekunden nimmt etwa jede Uebung in Anspruch. In 3 Minuten also kommt ein jeder einmal an die Reihe. Was macht er nun die übrige Zeit? Er musz ruhig stehen und zuschauen, harmlose Scherze verbieten sich in Gegenwart des Lehrers von selbst. Was ist also die Folge? Die höchste Langeweile und Sehnsucht nach Schlusz der Turnstunde.

Wir haben oben bei der Charakteristik des Jahn'schen Massenturnens gesehen, wie sehr auszer dem Vorturnersystem auch noch der Umstand die Nacheiferung und den Wetteifer anstachelt, dasz Schüler der verschiedensten Klassen in einer Riege zusammen turnen und wie durch das fortwährende Zusammenleben der Groszen und Kleinen zu ernster Arbeit und frohem Spiel die schönsten Tugenden geweckt und gebildet werden können. Auch diese ethischen Momente fallen bei dem Klassenturnen fast ganz weg. Wenn der eine Quartaner diese oder jene Uebung besser macht als der andere, so tröstet sich der Letztere vielleicht damit, dasz er in diesen und jenen wissenschaftlichen Fächern überlegen ist. Und auch das Spiel bietet bei weitem nicht so viel Reiz und Anregung, wenn nur Schüler, die immer zusammen sind, mit einander spielen. Und dasz endlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu einem Ganzen in Folge dieser Trennung der einzelnen Klassen von einander vollständig unterdrückt werden musz, liegt klar zu Tage. Aus den bisherigen Erörterungen also entnehmen wir, dasz bei der gegenwärtigen Schulorganisation das Klassenturnen wohl bei einzelnen Schülern eine gröszere Turnfertigkeit, aber niemals die beabsichtigte gleichmäszige körperliche Ausbildung der Gesamtheit erreichen kann, und dasz zweitens jene ethischen Vorzüge, die das Massenturnen bisher hochgehalten haben, durch das Klassenturnen fast vollständig getödtet werden.

Weiter fordert Spiesz, dasz täglich

möglichst eine Stunde von jeder Klasse geturnt werde. Ich halte die Forderung, täglich zu turnen, für eine vollständig gerechte. Denn wie der jugendliche Geist täglich angestrengt und so auch täglich den eventuellen schädlichen Einflüssen der geistigen Erziehung ausgesetzt wird, so musz auch täglich durch Turnen einer Schädigung der Gesundheit vorzubeugen versucht werden. Nur wenn der Geist feiert, darf auch der Körper ruhen. Wie kann nun aber die Forderung, dasz jede Schulklasse täglich eine Stunde für sich turnen soll, praktisch durchgeführt werden? Wir haben hier eine neunklassige Schule. Wollten wir also jener Forderung vollständig gerecht werden, so würden in jeder Woche 54 Turnstunden unterzubringen sein. Wie soll das gemacht werden? Entweder musz die Turnhalle oder der Turnplatz von früh bis spät, also auch in Tageszeiten, welche aus naheliegenden Gründen zum Turnen nicht geeignet sind, benutzt werden, oder es müssen mehrere Hallen und Plätze vorhanden sein, eine Forderung, an deren Erfüllung doch wohl niemand im Ernste denken kann. Und wie viel schwieriger stellt sich die Sache an gröszeren Schulen! Die Unmöglichkeit, diese Forderung gegenwärtig durchzuführen, haben nun auch die Vertreter der Spiesz'schen Ideen eingesehen und begnügen sich deshalb mit weit weniger Turnstunden, nämlich mit zweien in der Woche. Aber nur zweimal in der Woche und dann jedes Mal eine ganze Stunde zu turnen, glaube ich, ist aus zwei Gründen ganz verkehrt. Den ersten Grund habe ich vorhin schon angegeben, als ich über die Notwendigkeit sprach, den täglichen, schädlichen Schuleinflüssen durch tägliches Turnen zu begegnen. Und zweitens musz die Jugend, wenn sie nur zweimal wöchentlich eine ganze Stunde turnt, zu sehr angestrengt werden, sobald sie eine solche Turnstunde gehörig ausnutzt. Das kommt mir vor, als wenn jemand zuerst viele Stunden hungern und dann mehrere hinter einander essen sollte. Er würde sich den Magen verderben. Das Turnen soll nicht, wie wohl manche meinen, eine sofortige Müdigkeit und Schlaffheit hervorrufen, sondern etwa wie ein Bad angenehm und anregend wirken und erst in der Nacht den wohlthätigen Schlaf hervorzaubern. Nun aber kann man mir entgegnen, dasz ja nach meinen eigenen Ausführungen das Gerätturnen nicht gerade sehr viel Anstrengung erfordert. Allerdings. Dann genügen aber zwei wöchentliche Turnstunden auch wieder nicht.

Aus den bisher erörterten Spiesz'schen Grundsätzen ergiebt sich nun von selbst die weitere notwendige Forderung, dasz Turnhalle und Turnplatz sich in der unmittelbaren Nähe der Schule befinden müssen. Denn ein weiter Weg bis dahin würde an sich schon die Durchführung jenes Prinzips unmöglich machen. Im allgemeinen wird ja nun der Erfüllung dieser Forderung nicht viel im Wege stehen. Aber dennoch kann es Städte geben, in denen die Anlegung eines Turnplatzes in der Nähe der Schule nicht möglich ist. Hier musz also, wenn das Classenturnen durchgeführt werden soll, das ganze Jahr hindurch in der Halle geturnt werden. Allein selbst wenn eine Turnhalle die vorzüglichste ist, so halte ich es dennoch, ich möchte sagen, für ein Verbrechen gegen die Jugend, wenn man sie in der schönen Jahreszeit bei lachendem Himmel in die immerhin dumpfe Halle einschlieszen will, um hier etwas zu betreiben, was vor allen Dingen frische Luft und freudigen Sinn erfordert.

Weil Spiesz das Turnen als Erziehungsmittel in den ganzen Schulorganismus aufgenommen zu sehen wünschte, verlangte er die Einordnung desselben in den Lectionsplan.

Und hierzu wird man teilweise schon durch die Not gezwungen, wenn jede Schulklasse wöchentlich auch nur zwei mal turnen soll. Ueber diesen Punkt ist nun viel geschrieben, viel verhandelt worden. Die Turnlehrer, soweit sie Anhänger von Spiesz sind, sprechen natürlich dafür und sind des Lobes voll über den Werth dieser Einrichtung, die Pädagogen dagegen verwerfen dieselbe gröszteteils aus den mannigfachsten Gründen. Zwei Fragen müssen bei dieser Einrichtung, meine ich, einem jeden sofort entgegentreten. Zuerst, wirkt der so gelegte Turnunterricht auf den nachfolgenden wissenschaftlichen günstig oder nicht? Und zweitens, wie sind die Turnstunden im Unterrichte unterzubringen? Was die erste Frage betrifft, so beantworten die Turnlehrer dieselbe dahin, dasz der wissenschaftliche Unterricht durch das vorhergehende Turnen an Frische gewinne und somit gefördert werde. Allerdings halten sie es für wünschenswerth, dasz die auf das Turnen unmittelbar folgende Unterrichtsstunde eine leichte sei, die mehr Reception als Production erfordere. Die Pädagogen dagegen wollen zum teil in diesen Stunden trübe Erfahrungen gemacht, d. h. eine durch das Turnen hervorgerufene Schläfrigkeit und Müdigkeit festgestellt haben, teils glauben sie mit Recht diese schädlichen Folgen theoretisch herausconstruiren zu können. Zu den letzteren gehöre ich auch, da ich bisher keine praktischen Erfahrungen als wissenschaftlicher Lehrer und als Turnlehrer in diesem Punkte gemacht habe. So lange nur zwei mal wöchentlich eine ganze Stunde geturnt wird, kann das Turnen nach meiner Meinung, vorausgesetzt, dasz die Stunde wirklich körperlich ausgenutzt und nicht vertrödelt wird, niemals zu einer gewohnten Thätigkeit werden, sondern musz immer eine auszergewöhnliche Anstrengung bleiben, die Müdigkeit zur Folge hat und darum hinterher Ruhe, nicht geistige Thätigkeit verlangt. Ja, ich befürchte, dasz diese unmittelbar auf einander folgende geistige, körperliche und wieder geistige Anstrengung eine Quelle der Nervosität werden kann. — Wenn das Einreihen des Turnens in den Lektionsplan einerseits, wie wir oben gesehen, grosze Bedenken hervorruft, so stöszt dasselbe andererseits auf grosze, teilweise unüberwindliche Schwierigkeiten. Das werden gewiss alle Direktoren bestätigen, denen diese Aufgabe einmal zu teil geworden ist. Abgesehen davon, dasz die auf das Turnen folgenden Unterrichtsstunden pädagogisch sorgfältig ausgewählt, dasz gelegentlich diese oder jene Wünsche, beziehungsweise Bedürfnisse, berücksichtigt werden müssen, hat der den Lektionsplan anfertigende Direktor die schwierige Aufgabe zu lösen, die zahlreichen Turnstunden in diejenige Unterrichtszeit zu legen, in welcher körperliche Anstrengung überhaupt zweckmäszig ist. Es ist über diese Frage, welche Stunden sich am besten, bezüglich am wenigsten für das Turnen eignen, überaus viel in Referaten, Correferaten, Direktorenconferenzen geschrieben und gestritten worden, ohne dasz bisher eine volle Einigkeit in der Auffassung erzielt wurde. Wenn die Unterrichtszeit wie bei uns in die Stunden von 8—12 und 2—4 oder wie in groszen Städten in die Stunden von 8—1 etwa fällt, so verbietet sich die Wahl gewisser Stunden von selbst. Nemlich die Stunden von 8—9, 2—3 und 12—1 sind unter keinen Umständen als Turnstunden zu verwenden. Die erste Unterrichtsstunde nemlich ist deshalb ungeeignet, weil der Schüler erstens nach einem kräftigen Schlafe nicht sofort der körperlichen Erholung bedarf und weil zweitens erfahrungsmäszig eine körperliche Anstrengung in den frühen Morgenstunden notwendig Ermüdung zur Folge hat. Auch noch andere, rein päda-

gogische Erwägungen rathen von der Wahl der ersten Morgenstunde ab. Wie man nie mit ganz vollem oder leerem Magen ein Bad nehmen soll, so darf man auch in demselben Zustande nicht turnen. Daher sind denn die Stunden von 2—3 und von 12—1 niemals für den Turnunterricht zu wählen. Denn diejenigen Schüler, die des Nachmittags Unterricht haben, essen in der Regel um 1 Uhr Mittag, haben also in jener Stunde noch einen vollen Magen; und bei denen, deren Unterricht in die Zeit von 8—1 fällt, befindet sich der Magen in der letzten Stunde naturgemäsz im Zustande der gröszten Leere. Es bleiben also in dem einen Falle die Stunden von 9—12 und 3—4, in dem anderen nur die von 9—12 übrig. Aber auch diese Stunden sind durchaus nicht alle gleichmäszig gut zu jeder Jahreszeit zum Turnen geeignet. Wer wird z. B. bei sommerlicher Hitze Mittags von 11—12 oder auch von 3—4 turnen lassen wollen? Doch angenommen diese Stunden könnten alle ohne Unterschied zum Turnen gewählt werden, so mag es vielleicht an kleinen Schulen möglich sein, die Turnstunden ohne allzu grosze Schädigung berechtigter Interessen zu verteilen. Z. B. an unserem neunklassigen Gymnasium, wo also höchstens 18 Turnstunden nach Spieszschen Grundsätzen nötig sind, könnte das Turnen täglich in die Stunden von 9—12 fallen. Wie soll es aber an den groszen Schulen gemacht werden? Hier müssen, nach meiner Meinung, wenn das Prinzip des Classenturnens aufrecht erhalten werden soll, unter Umständen grosze Miszgriffe gemacht werden, durch welche die beabsichtigte Wirkung des Turnens ins Umgekehrte verwandelt wird.

Wenn das Turnen ein gleichberechtigtes Glied der Erziehungsmittel sein soll, so ist es durchaus notwendig, dasz auch derjenige, welcher dasselbe leitet, ein gleichberechtigtes Mitglied des Lehrerkollegiums ist. Nur der gleichberechtigte Turnlehrer kann seinem Fache das nötige Ansehen verschaffen und für dasselbe genügenden Boden gewinnen. Diesen Grundsatz erkannten die Behörden von Anfang als berechtigt an. Diese Gleichberechtigung ist ja nun selbstverständlich, falls der Turnlehrer wissenschaftliche Bildung besitzt und an der betreffenden Schule wissenschaftlichen Unterricht erteilt. Letzteres war aber in den ersten Zeiten, als man mit der Einführung des Spiesz'schen Klassenturnens begann, nicht der Fall. Sondern während die Philologen anfänglich, sei es aus Gleichgültigkeit sei es aus verkehrtem Standesbewustsein, abgeneigt waren, Turnlehrer zu werden, und erst allmählich mit der immer steigenden Bedeutung der körperlichen Erziehung für Schule und Leben sich diesem Fache zu widmen anfingen, waren die seminaristisch Gebildeten sofort bereit, sich die Befähigung zum Turnlehrer an den betreffenden Instituten zu erwerben und dann als Elementar- und Turnlehrer oder auch als Berufsturnlehrer in das Collegium einer höheren Schule einzutreten. Diejenigen, denen dies Ziel zu erreichen gelang, priesen sich glücklich. Denn erstens wird in der Regel eine Elementarlehrerstelle an einer höheren Schule, abgesehen von anderen Gründen, schon des pekuniären Vorteils wegen einer Volksschullehrerstelle vorgezogen. Und sodann gewannen sie dadurch, dasz sie zugleich Turnlehrer, also die einzigen Vertreter der an Bedeutung immer mehr zunehmenden körperlichen Erziehung waren, eine solche Stellung im Kollegium, dasz ihr Urteil in manchen in Konferenzen zu erörternden Erziehungsfragen als das maszgebende angesehen wurde. Es liegt mir nun vollständig fern, über den Stand des seminaristisch Gebildeten ein abfälliges Urteil auszusprechen. Im

Gegenteil, ich erkenne den Fleisz und Eifer und die vortreffliche pädagogische Vorbildung derselben aus vollem Herzen an; und ich stehe auch persönlich in meinem engeren Vaterlande zu einigen dieser Herren in näherer Beziehung und weisz, dasz sie auf das vortrefflichste im Stande sind, die ihnen anvertraute Stellung als Turnlehrer an einer höheren Schule auszufüllen. Aber trotzdem halte ich es für einen ungesunden Zustand, wenn das Turnen an den höheren Schulen vorzugsweise in den Händen nicht wissenschaftlich Gebildeter liegt. Denn wie ich im allgemeinen meinen Kollegen und namentlich mir selber weder die Fähigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen guten Unterricht geben zu können, noch ein sachgemäszes Urteil über die Behandlungsweise der Kinder in den Volksschulen u. s. w. zuspreche, so glaube ich andererseits mit ebenso viel Recht behaupten zu dürfen, dasz den seminaristisch gebildeten Herren, ganz abgesehen davon, dasz sie in dem Umgange mit den groszen Schülern vielfach auf die gröszten Schwierigkeiten stoszen müssen, wohl kaum durchweg ein richtiges Urteil über die gegenwärtig brennenden Fragen der körperlichen Erziehung der höheren Jugend zusteht. So musz ich denn, um ein Beispiel anzuführen, meine Verwunderung darüber aussprechen, dasz von den 33 Turnlehrern, welche für die Direktorenconferenz der Provinz Hannover vom Jahre 1885 über das Thema „Turnspiele“ Referate, bezüglich Korreferate abgaben, 18 nicht wissenschaftlich gebildet waren. Und in manchen anderen preuszischen Provinzen sieht es, wie ich mit Recht befürchte, schon seit lange nicht besser aus. Ich meine doch, dasz ein derartiger Zustand ungesunde Verhältnisse schaffen kann. Den Gründen, durch welche Ministerien zu ihren Erlassen bewogen worden, nachzuspüren, ist meist erfolglos. Aber ich möchte glauben, dasz der preuszische Unterrichts-Minister nur deshalb, weil er diesen Zustand als ein Uebel erkannt, am 30. Juli 1883 eine Verfügung erliesz, in welcher die Erwartung ausgesprochen wurde, „dasz der Turnunterricht (namentlich der oberen Klassen) mehr und mehr in die Hände derjenigen Kategorien von Lehrern komme, welche die entscheidende Einwirkung auf die Gesamtbildung der Schüler ausüben.“

In den letzten Jahren nun, namentlich nach dem Erlasz von 1883 hat die Teilnahme der wissenschaftlich Gebildeten, mögen dieselben inzwischen eine andere Anschauung über die Bedeutung des Turnens gewonnen oder durch praktische Gesichtspunkte geleitet sein, an den Kursen in den Zentralturnanstalten bedeutend zugenommen, und somit ist die Zahl der wissenschaftlich gebildeten Turnlehrer von Jahr zu Jahr immer gröszer geworden. Aber trotzdem reicht sie kaum für den gegenwärtigen Bedarf aus; um wie viel weniger, wenn erst überall das Klassenturnen durchgeführt wird.

Auch bei uns in Mecklenburg sind die zuständigen Behörden zu dem Entschlusz gekommen, das Klassenturnen nach und nach einzuführen. Und zwar hegen sie gleichfalls den Wunsch, dasz dasselbe möglichst in den Händen der wissenschaftlichen Lehrer liege. Ja, sie scheinen das Ziel für erreichbar zu halten, dasz mit der Zeit möglichst jeder Ordinarius zugleich auch der technisch vorgebildete Turnlehrer seiner Klasse werde. Es sei mir gestattet, meine bescheidene Ansicht über diesen Punkt zu äuszern.

Wenn der Staat an die Durchführung dieser Idee gehen will, so musz der erste Schritt, den er thut, der sein, dasz er den zukünftigen jungen Lehrern an der Landesuniversität Gelegenheit giebt, sich die Turn-

lehrerqualifikation zu erwerben, mit anderen Worten, dasz er eine Universitätsturnhalle in Rostock baut und einen Universitätsturnlehrer anstellt, der zugleich den Eleven theoretischen Unterricht geben kann. Auszerdem müssen von medizinischen Professoren gemeinverständliche Kollegien über Anatomie, Physiologie, sowie auch über die Hygieine im allgemeinen und Schulhygieine im speziellen für Philologen gehalten werden. Diese Einrichtungen lassen sich vielleicht ohne allzu grosze Mühe und mit unerheblichen Kosten treffen. Wenn nun dies Alles ins Werk gesetzt ist, dann wird es den Studirenden der Philologie nahe gelegt, möglichst zahlreich diese Einrichtung zu benutzen. Soll nun die Vorbildung zum Turnlehrer eine recht gründliche sein, wie es zu wünschen ist, so erfordert dieselbe doch wohl ungefähr die Thätigkeit eines Semesters. Es wird also dadurch für einen groszen Prozentsatz Studirender das Studium um ein halbes Jahr verlängert und dementsprechend verteuert. Bedenken wir nun dabei, dasz naturgemäsz doch wohl die meisten, welche Turnlehrer werden wollen, vorher ein Jahr im Heere gedient haben, so ergiebt sich daraus, dasz diese ein und ein halbes Jahr länger zum Studium nötig haben als solche, die weder Soldat gewesen sind noch Turnlehrer werden wollen. Von wie nachteiligen Folgen diese Studienverlängerung unter Umständen für die definitive Anstellung sein kann, liegt klar zu Tage, wird aber, glaube ich, von den vorgesetzten Behörden noch nicht überall genügend beachtet. Hier kann man mir nun mit Recht entgegnen: Weil es zur Durchführung des Spiesz'schen Systems wünschenswerth, ja notwendig ist, dasz so viele Lehrer wie möglich auch qualificierte Turnlehrer werden, so sollen in Zukunft bei der definitiven Anstellung solche, welche die Befähigung auch zu letzterem nachweisen, bevorzugt werden. Damit ist nun zwar jene oben erwähnte Schädigung zum teil aufgehoben. Aber welche anderen schädlichen Consequenzen müssen sich aus einem solchen Vorgehen ergeben? Ich glaube, zwei derselben liegen auf der Hand. Während bisher jede Anstellung von der wissenschaftlichen und pädagogischen Befähigung abhängig war, bekommt jetzt auch die Turnlehrerqualifikation einen Einflusz auf dieselbe. So kann es denn in Zukunft kommen, dasz unter Umständen wissenschaftlich und pädagogisch hervorragende Candidaten zurückstehen müssen hinter solchen, die zwar viel weniger wissen und können, aber mit einem Turnlehrerzeugnis bewaffnet sind. Dadurch musz nach meinem Ermessen mit der Zeit die wissenschaftliche Höhe der Lehrercollegien herabgedrückt werden. Und doch wird so vorzugehen sein, wenn man jenem Ziele nahekommen will. Was ist aber unabweislich die weitere Folge? Sehr viele, welche körperlich nur einigermaszen dazu befähigt sind, werden das Turnlehrerexamen nebenher zu machen suchen, obwohl ihnen vielleicht vielfach Neigung und Fähigkeit dazu fehlen, ja bei einigen sogar Abneigung vorherrscht. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt sie zu diesem Schritt. Nach meiner Meinung ist es eine unerhörte Zumuthung, die man jetzt an die Masse der Philologen stellt durch die Forderung, möglichst zahlreich auch nach der Turnlehrerbefähigung zu streben. Für keinen aus den Universitäten hervorgehenden Stand liegen Wissenschaft und Praxis soweit auseinander wie für den höheren Lehrer. Und nun will man von ihnen noch ein drittes, nicht weniger schwieriges verlangen? Denn wenn nur *der* Lehrer glücklich und segensreich wirken kann, den der innere Beruf in dieses Amt gebracht, so ist das noch mehr vom Turnlehrer wahr. Denn

abgesehen von der vollständigen Ausbildung des eigenen Körpers soll der Turnlehrer, ohne die Strafgewalt auch nur eines Leutenants zu haben, solchen Ernst und Strenge in seinem Auftreten zeigen, dasz Ungehorsam zu den Seltenheiten gehört. Und doch dürfen auf der anderen Seite Ernst und Strenge nicht so weit gehen, dasz sie jede Freudigkeit und Lust an den Uebungen bei der Jugend unterdrücken. Er soll ferner ein scharfes Auge haben für Alles, für verkehrte Uebungen, für schlechte Haltung, Schlaffheit, die aus Unvermögen, Trägheit, die aus Unlust hervorgeht. Auszerdem musz die Lust zur Sache und die Freude an dem zwanglosen Verkehr mit der Jugend ihn über Unbequemlichkeiten trösten, wie sie keinem Studierten gröszer geboten werden. Ich erinnere nur an die staubige, kalte und unfreundliche Turnhalle im Winter. Wenn von allen wissenschaftlich Qualificierten schon manche als Lehrer unbrauchbar sind, so werden zu Turnlehrern noch weit weniger tauglich sein. Das ist meine feste Ueberzeugung. Und dennoch werden in Zukunft, wenn das Spiesz'sche System die Oberhand gewinnt, sehr viele sich das Turnlehrerzeugnis zu erwerben suchen, ohne den Beruf und die dazu ganz eigenartigen Fähigkeiten in sich zu spüren, sondern nur um schneller eine definitive Anstellung zu erlangen. Wie sehr durch ein solches Misverhältnis mit der Zeit die Erfolge in der körperlichen Erziehung, im Turnen, beeinträchtigt werden müssen, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

Ich sehe mich an dieser Stelle genötigt, noch einen anderen Punkt zu berühren, der nach meiner Meinung nicht wenig die Lust und Liebe zum Turnlehrerberuf vermindert. Es soll nemlich die Turnstunde in Zukunft der wissenschaftlichen gleich geachtet und daher nicht mehr, wie es bisher üblich war, extra honorirt werden. Ich will mich ganz offen und ehrlich über diesen Punkt aussprechen. Für den Staatssäckel ist es gleich, welche Einrichtung vorgezogen wird. Das ist klar. Ich brauche wohl kein Rechenexempel darüber aufzustellen. Für die betreffenden Lehrer aber ist es angenehmer, und auch für die Sache gewisz zweckdienlicher, die alte Einrichtung beizubehalten. Denn der Philologe, der sich die Turnlehrerbefähigung erworben, hat damit eine Extraleistung an Kraft und Geld aufgewandt; er hat also auch ein gewisses Recht auf eine Extrahonorirung für diese seine Leistung. Aber abgesehen davon sind ja bekanntlich die Einnahmen des höheren Lehrerstandes nicht so bedeutend, dasz nicht gelegentlich eine kleine Erhöhung desselben ganz angebracht wäre. Der Eine bewirkt dieselbe durch Privatstunden, der Andere durch Gründung einer Pension. Warum soll nicht der Dritte seine Turnlehrerbefähigung als eine kleine Geldquelle benutzen? Von einer etwaigen Ueberlastung des letzteren kann doch wohl im Ernst nicht mehr die Rede sein wie bei den anderen. Und drittens wird wohl niemand befürchten, dasz dadurch der Eifer und die Freudigkeit an der Arbeit abnehme. —

Nachdem ich soeben nachgewiesen zu haben glaube, dasz die Durchführung des Grundsatzes, jeder Ordinarius solle zugleich der technisch vorgebildete Turnlehrer seiner Klasse werden, die grözten Bedenken erregen musz, weil dadurch erstens den Lehrerkollegien ein ganz anderer Charakter gegeben und zweitens der eigentliche Zweck durchaus nicht gefördert wird, stelle ich jetzt zum Schlusz die Behauptung auf, dasz jene Durchführung sehr schwierig, ja fast unmöglich ist. An die Spitze des Beweises, den ich für diese Behauptung vorbringen werde, stelle ich folgenden Satz aus dem preuszischen Ministerial-Erlasz vom 30. Juli

1883: „Turnlehrer sind nur für eine kürzere Reihe von Jahren während der vollen Frische ihrer Kraft als vollständig leistungsfähig zu betrachten.“ Dieser Satz ist gewisz richtig. Die Hand auf's Herz, lieber Kollege, wenn Du, vielleicht mit allerlei kleinen Leiden behaftet, in die Vierziger gekommen bist, glaubst Du, dasz Du dann mit Sicherheit noch dieselbe Lust und Freudigkeit zeigen, mit derselben Kraft und Energie den Turnunterricht leiten wirst? Also gerade dann, wenn der Lehrer in wissenschaftlicher Beziehung anfängt, auf der Höhe zu sein, ist er als Turnlehrer schon verbraucht. Natürlich giebt es Ausnahmen. Wenn also der körperlichen Ausbildung in der betreffenden Klasse ihr Recht werden soll, so musz der Turnunterricht einem Jüngeren übergeben, also dessen Turnstunden müssen vermehrt werden. Ob der Betreffende über diesen Zuwachs an Turnstunden und die Abnahme an wissenschaftlichen sehr erfreut ist, ist mir nach meinen obigen Auseinandersetzungen zweifelhaft. Zugleich wird dann damit schon das Prinzip durchbrochen. Und das musz so weitergehen. Schlieszlich wird der gesamte Turnunterricht wieder in den Händen weniger jüngerer Kollegen liegen, die sich dann mehr oder weniger auf den Zeitpunkt freuen, wo auch sie entlastet werden. Diese Klippe aber durch fortwährende Verschiebungen und Versetzungen zu umgehen, werden gewisz alle Behörden als eine Unmöglichkeit zurückweisen. Denn erstens würden dadurch für den Staat unerschwingliche Ausgaben entstehen. Und sodann machen in sehr vielen Fällen wissenschaftliche, pädagogische und auch rein äuszerliche Gründe derartige Verschiebungen und Versetzungen unmöglich.

Aus all diesen teils angedeuteten teils weiter ausgeführten Gründen scheint mir die Einführung des Spiesz'schen Systems zweckwidrig und für die gegenwärtige Schulorganisation im höchsten Grade gefährlich, seine consequente Durchführung geradezu unmöglich.

Wenn wir nun beide Systeme, das Massenturnen Jahn's und das Klassenturnen von Spiesz jedes für sich verwerfen, was wollen wir dann? Lassen sich denn nicht beide Systeme in Eins zusammenschmieden, in welchem die Vorzüge von beiden vorhanden, die Schattenseiten aber vermieden sind? Ich glaube, der Versuch ist vielfach gemacht worden und wird noch heute oft wiederholt. So z. B. lautet die zweite der von Kloss in der 19. Turnlehrerversammlung aufgestellten Thesen, dasz für die oberen Klassen, allerdings erst nach Erreichung der bestimmten Klassenziele, das Riegenturnen und Vorturnersystem zulässig sein soll. Und der bewährte, hochbedeutende Leiter des preuszischen Turnwesens, Herr Prof. Euler, hält diese Einrichtung sogar für wünschenswerth. So läszt sich denn auch für unser engeres Vaterland ohne grosze Schwierigkeit eine Kombination zurechtkonstruiren, welche manches Gute aus beiden Systemen enthält, viel Schlechtes aber ausscheidet. Eine solche Verschmelzung hier in kurzen Zügen anzudeuten, sei mir gestattet: Im Sommer, etwa von Mitte Mai bis Mitte September, zieht die ganze Schule gemeinsam in der früher geschilderten Weise zweimal wöchentlich auf den Turnplatz. In dem ersten Teil einer Turnstunde turnen die oberen Klassen unter Vorturnern, die während des Winters in einer sogenannten Vorturnerstunde über die Reihenfolge der Uebungen, über die Art ihrer Ausführung, über Hülfsstellungen u. s. w. genügend unterrichtet sind, an Geräthen. Die unteren und mittleren Klassen machen unter direkter Leitung des Turnlehrers Ordnungs- und Frei-Uebungen. In dem zweiten Teile haben die Ersteren Kürturnen und Spiele,

die Letzteren nur Spiele. Im Winter wird die ganze Schule in 3 Abteilungen geteilt, sodasz etwa die oberen, mittleren und unteren Klassen für sich jede eine Abteilung bilden und wöchentlich zweimal eine Stunde auszerhalb der Unterrichtszeit je nach den örtlichen Verhältnissen turnen. Das erste Drittel der Turnstunde wird zu gemeinsamen Ordnungs- und Freiübungen der ganzen Abteilung verwandt; in der übrigen Zeit findet ein vom Turnlehrer beaufsichtigtes Riegenturnen unter Vorturnern statt. Die Riegen werden gebildet nach der jedesmaligen Turnfertigkeit der Schüler. So können einerseits die ethischen Tugenden in demselben Masze weiter entwickelt und gepflegt werden wie früher, andererseits wird durch das Winterturnen in kleineren Abteilungen eine relativ gröszere Turnfertigkeit der Gesamtheit erzielt werden können. Und manche bei der Charakteristik des Spiesz'schen Systems hervorgehobenen Uebelstände fallen vollständig bei Seite. Das Turnen collidiert nicht mit dem geistigen Unterrichte, die auf das Schulturnen verwandten Kosten sind nicht bedeutend, und drittens eine genügende Anzahl Turnlehrer aus den Kreisen der studierten Lehrer ist ohne Mühe zu erhalten. Denn bei dieser Einrichtung würde für eine kleine Schule, wie die unsere, nur 1 Turnlehrer nötig sein, der wöchentlich 6 Turnstunden zu geben hätte, eine Aufgabe, die er vollständig erfüllen könnte, ohne dasz ihm wissenschaftliche Unterrichtsstunden abgenommen würden. Für eine gröszere Schule, wo ja, um eine Abteilung nicht zu stark werden zu lassen, Parallel-Abteilungen gebildet werden müszten, würden 2 Turnlehrer mit je 6 wöchentlichen Turnstunden leicht zu haben sein. — Diesen oder einen ähnlichen aus Jahn und Spiesz kombinirten Turnbetrieb würde ich für unser Land vorschlagen, wenn ich überhaupt damit zufrieden sein wollte. Allein meine geneigten Leser werden wohl aus den vorhergehenden Entwickelungen den Eindruck gewonnen haben, dasz ich, wenn der Schulturnunterricht für die Gesamtheit wirklich gedeihlich sein soll, noch andere Forderungen an denselben stelle.

Die körperliche Erziehung in **Schweden.**

Wenn man bei uns in Deutschland von „schwedischer Gymnastik" spricht, so versteht man darunter irrthümlicher Weise vielfach nur die ebenso angefeindete wie beliebte Heilgymnastik, durch welche der Mensch die in seinem Körper infolge von Krankheit entstandenen Leiden zu beseitigen, wenigstens zu lindern sucht. Allein die Heilgymnastik bildet nur einen Zweig der allgemeinen schwedischen Gymnastik. Denn diese zerfällt in: 1) pädagogische oder Erziehungs-Gymnastik, 2) Militär- oder Streit-Gymnastik, 3) Heil- oder Kranken-Gymnastik, 4) ästhetische Gymnastik. Wir haben uns im Folgenden natürlich nur mit der pädagogischen Gymnastik zu beschäftigen, deren Aufgabe darin besteht, bei der Jugend auf harmonische Weise Gesundheit und Kraft zu entwickeln, diese Entwickelung bei Erwachsenen fortzusetzen und bei Aelteren zu erhalten, kurz den Körper für jedes Alter und jedes Geschlecht zum fügsamen Werkzeug des Willens zu machen.

Unser trefflicher Landsmann Guts-Muths sagt einmal: Man musz Gymnastik treiben, um zu leben, nicht leben, um Gymnastik zu treiben. Dieser Grundsatz hat Ling, den genialen Schöpfer der schwedischen Gymnastik,

stets geleitet. Man musz Gymnastik treiben, um zu leben; d. h. also, man musz turnen, um seine Lebensfähigkeit zu erhöhen, beziehungsweise zu erhalten. Darum müssen auch alle Uebungen eines Turnsystems aus physiologischen Gründen zu empfehlen sein. So denkt Ling. Er sagt: Jede Bewegung musz von dem menschlichen Organismus abhängen; was darüber hinausgeht, ist Narrenspiel, ebenso unnütz als gefährlich. Dies war von Anfang an sein Fundamentalsatz. Nachdem er eifrig Anatomie und Physiologie studiert, beobachtete er die Wirkungen der einzelnen Bewegungen auf den Körper. Diejenigen Bewegungen, die nach seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung einen schädlichen Einflusz auf den Körper ausübten, verwarf er, die nützlichen behielt, bezüglich erfand er. Wie Ling, so seine Schüler. Die schwedische Schule steht also in diesem ersten wichtigen Punkte im stärksten Gegensatze zu den deutschen Schulen, welche, wie wir früher gesehen, dem von Pestalozzi stammenden Grundsatze huldigen: Alles zu machen, was gemacht werden kann. Die Schweden verwerfen diesen Grundsatz nach meiner Ansicht mit vollem Rechte, indem sie sagen: Das mechanisch Mögliche kann nicht nur unnütz, sondern auch schädlich, oder wenigstens hässlich und unschön sein. Hieraus ergiebt sich auch zugleich, dasz sie bei der Auswahl ihres Bewegungsvorrates nicht nur die wichtigsten physiologischen Grundgesetze berücksichtigen, sondern auch die Regeln der Aesthetik sorgfältig ins Auge fassen, gegen die ja, wie schon früher bemerkt, unser Spiesz vielfach arg sündigt. Ich kenne ziemlich alle Uebungen, die in der schwedischen Gymnastik vorhanden sind; und ich musz gestehen, keine einzige ist in richtiger Ausführung unschön. Wie in rythmischer Beziehung Spiesz den Vorzug verdient, so musz man in plastischer Ling ihn geben. *)

Was nun jene Betonung der Physiologie von Seiten der Schweden bei Auswahl ihrer Uebungen betrifft, so sind in diesem Punkte viele Angriffe gegen sie gemacht worden, und zwar teilweise von wissenschaftlichen Autoritäten. Aber diese Urteile sind zum teil so widersprechend, dasz sie sich am besten selbst corrigieren. Ich für meine Person kann mir natürlich in dieser Frage kein Urteil erlauben, musz aber sagen, wenn ich zwischen zwei Systemen wählen soll, von denen das eine sich gar nicht, das andere eingehend um die physiologischen Lehren bekümmert, so ziehe ich das letztere vor, selbst auf die Gefahr hin, dasz es in seinem guten Wollen über das Ziel hinausschieszt. Uebrigens wird es wohl keinem Vertreter der schwedischen Gymnastik einfallen, zu bestreiten, dasz sein System wie in manchen anderen Punkten so auch in dieser Beziehung verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig sei.

Ling und seine Nachfolger haben also die Wirkungen der einzelnen Bewegungen auf den Körper beobachtet und nun nach diesen Wirkungen dieselben in Bewegungsgruppen oder Familien eingeteilt. Und so stellten sie denn im Laufe der Zeit folgende Bewegungsgruppen als für die körperliche Ausbildung vorzugsweise zuträglich auf: 1) Beinbewegungen, 2) Spannbiegungen, 3) Hebebewegungen, 4) Balancierbewegungen, 5) Bewegungen für die Rückenmuskeln, 6) für die Bauchmuskeln, 7) für die Seitmuskeln, 8) Sprünge, 9) Athmungsbewegungen. Und in jeder Gruppe ordneten sie die Bewegungen nach der Stärke. Dabei ist es

*) Ich mache bei dieser Gelegenheit auf den vorzüglichen Turnatlas von dem jetzigen Leiter des schwedischen Turnwesens, Professor Törngren, aufmerksam.

natürlich, dasz namentlich die stärkeren Bewegungen einer Gruppe vielfach in eine andere übergreifen. Diese Bewegungen bilden nun und zwar in dieser Reihenfolge den wesentlichsten Bestandteil einer schwedischen Gymnastikstunde. Es sei mir erlaubt, hier eine schematische Zusammenstellung von Ling's System der pädagogischen Gymnastik mitzuteilen und dann die einzelnen Teile kurz zu erläutern. Das Schema lautet:

I. Ordnungs- und Marschbewegungen.

II. Reingymnastische Bewegungen:

A. Vorbereitende Bewegungen.
1) Ausgangsstellungen.
2) Beinbewegungen.
3) Armbewegungen.
4) Kopfbewegungen.
5) Rumpfbewegungen.

B. Eigentliche gymnastische Bewegungen.
1) Beinbewegungen.
2) Spannbiegungen.
3) Hebebewegungen.
4) Balancierbewegungen.
5) Bewegungen für die Rückenmuskeln.
6) Bewegungen für die Bauchmuskeln.
7) Bewegungen für die Seitmuskeln.
8) Sprünge.
9) Athmungsbewegungen.

C. Anwendungsübungen.

Darunter ist die Anwendung der Gymnastik im täglichen Leben, im Kriegsdienst, Reiten, Fechten, Schwimmen u. s. w. zu verstehen.

Diesen Anwendungsübungen musz die allgemeine pädagogische Gymnastik als Grundlage vorangehen.

III. Spiele.

Von diesem Schema werden in jeder Gymnastikstunde I. und II. A. und B. angewandt. Bei der Erläuterung desselben kann ich über I. ganz kurz hinweggehen (Ordnungs- und Marschbewegungen). Die Vorzüge der Ordnungsübungen sind allbekannt, speciell den Anhängern von Spiesz. Ist doch er es gerade, der diese Seite der Gymnastik in genialster Weise ausgebildet hat. In Schweden wird aber nicht ein so groszes Gewicht auf diese Uebungen gelegt. Bestehend in Aufstellungen, Richtungen, Formierungen und kurzen Fortbewegungen bilden sie, da sie aus den Militärreglements genommen sind, eine Vorbereitung für den Militärdienst. Im Uebrigen sind sie in pädagogischer und physiologischer Beziehung in sofern wichtig, als sie die Aufmerksamkeit erregen und einen gewissen Tactsinn erwecken, also auf die Nerven heilsam wirken. Gröszere Bedeutung legen ihnen die Schweden nicht bei. Ebenso sind von den reingymnastischen Bewegungen die vorbereitenden (II. A.) von untergeordneter Bedeutung. Ihr Name sagt schon, welchen Zweck sie haben: sie bereiten auf die unmittelbar folgenden, stärkeren Uebungen vor. Daneben aber sind sie ebenso wie die Ordnungsübungen ein aufmunterndes Mittel und werden darum wie diese gelegentlich, wenn die Aufmerksamkeit einmal erschlafft ist, zur Aufmunterung mitten zwischen die hauptsächlichsten Uebungen eingeschoben. Den wesentlichsten Bestandteil einer schwedischen Gymnastikstunde bilden nun die eigentlichen gymnastischen Bewegungen (II. B.), welche den grözten Einflusz auf die harmonische Ausbildung des Körpers haben. 1) Die Beinbewegungen wirken auf die unteren Extremitäten und leiten das Blut von den oberen Körperteilen ab. 2) Die Spannbiegungen. Diese Uebungen sind der schwedischen Gymnastik eigenthümlich. Eine Spannbiegung

entsteht, wenn man 1—3 Fusz vom Gerät (Spalier) abstehend den Oberkörper rückwärts beugt, mit gestreckten Armen das Gerät ergreift und nun vom Gerät aus eine Spannung durch Arme und Oberkörper hervorruft. Sie ziehen also auf einen Moment in wohlthätiger Weise die Rückenmuskel zusammen und dehnen den Brustraum aus. 3) Die Hebebewegungen stärken die Armmuskel und erweitern ebenfalls den Brustkorb. 4) Die Balancierbewegungen wirken wohlthätig auf das Nervensystem. Der Zweck der Rücken-, Bauch-, Seit-Muskeln (5—7) bedarf wohl nicht einer weiteren Erklärung. In den Sprungübungen (8), deren physiologischer und ethischer Werth ja bekannt ist, erreicht eine schwedische Gymnastikstunde ihren Höhepunkt; sie dürfen ein Viertel, ja ein Drittel der jedesmal zum Turnen verfügbaren Zeit in Anspruch nehmen. Unmittelbar an das Springen schlieszen sich Athmungsübungen an (9), welche die Herzthätigkeit wieder beruhigen.

Nach diesem soeben erwähnten und teilweise erläuterten Schema stellt nun der Turnlehrer seine Tagesübungen zusammen. Dabei ist es nun seine wichtigste und schwierigste Aufgabe, aus diesen Gruppen solche Einzelübungen auszusuchen, wie sie jedesmal für die körperliche Entwickelung seiner Zöglinge passen. Und sind diese schon weiter ausgebildet, so darf er dieses Schema in sofern erweitern, dasz er noch eine oder zwei Hebebewegungen und je eine Rücken- und Seitmuskelbewegung, sowie auch mehrere verschiedene Sprünge einschiebt. Bei den am meisten Ausgebildeten nimmt er statt einiger reingymnastischer Bewegungen Anwendungsbewegungen (II.C.); er läszt z. B. die Hebebewegungen, Sprünge, auch Muskelbewegungen mit Gewehr, bezüglich Säbel in der Hand ausführen. Was nun die Spiele anbetrifft, so erkennt einerseits jeder schwedische Gymnastiklehrer deren hohe Bedeutung für die Entwickelung des Körpers und vieler ethischen Tugenden aus vollem Herzen an. Aber andererseits wird er immer, da ihm die Zeit zu beiden, zu methodischer Gymnastik und zum Spielen bis jetzt noch in den Schulen fehlt, die Betreibung der ersteren vorziehen, weil das Spielen wohl das methodische Turnen ergänzen, aber nie ersetzen kann.

Ihre Aufgabe, eine den Anlagen entsprechende harmonische Ausbildung des Körpers zu erzielen, sucht die schwedische Gymnastik also dadurch zu erreichen, dasz sie in jeder Turnstunde den physiologischen Grundlehren entsprechend alle Körperteile gleichmäszig, je nach ihrer Bedeutung für den Organismus, zur Thätigkeit heranzieht. Und dies wird ihr um so leichter, weil eben der ganze Bewegungsvorrath nach seiner Wirkung auf den Körper gruppiert ist. Sie vermeidet es daher ängstlich, einen Körperteil auf Kosten anderer ungebührlich zu bevorzugen, z. B. vorwiegend Hebeübungen oder Sprünge zu üben. Ebenso achtet sie mit der gröszten Genauigkeit darauf, dasz z. B. auf eine Uebung der rechten Seitmuskeln sofort dieselbe nach links erfolgt. An jede Spannbiegung (Zusammenziehung der Rückenmuskeln und Ausdehnung des Brustkorbes) schlieszt sich der Ausgleichung wegen eine Rumpfbeugung nach vorwärts und abwärts an. U. s. w. Ja, sogar Fechten und Bajonettieren wird eben so gut links wie rechts geübt.

Ferner zeichnet sich das schwedische System dadurch aus, dasz es nicht nur für junge, körperlich vorzüglich Beanlagte zugänglich ist, sondern von allen relativ Gesunden beiderlei Geschlechts und jeden Alters mit Erfolg benutzt werden kann. Natürlich müssen die Uebungen für jeden Fall mit Vorsicht ausgesucht werden.

Vergleichen wir nun in Kürze das bisher Gesagte mit den entsprechenden Einrichtungen bei uns. Bei uns werden alle Bewegungen eingeteilt in Frei- und Gerät-Uebungen; jene zerfallen in Kopf-, Bein-, Arm- und Rumpfbewegungen, diese in Reck-, Barren-, Pferd-Uebungen u. s. w. Einmal sind also die Körperteile, im zweiten Falle die Geräte der Maszstab der Einteilungen. Bei den Schweden werden, wie wir gesehen, die Uebungen je nach ihrer Wirkung auf den Körper in Gruppen eingeteilt. Es kann also sehr wohl vorkommen, dasz zwei Uebungen neben einander, obwohl sie an ganz verschiedenen Geräten ausgeführt werden, zu derselben Gruppe gehören, weil sie eben dieselbe Wirkung auf den Körper ausüben. Ich glaube, man wird zugeben, dasz die letztere Einteilung an und für sich als die bessere, ich möchte sagen: wissenschaftlichere angesehen werden musz.

Aber auch praktisch ist ihr der Vorzug zu geben. Denn die Einteilung der Bewegungen nach Geräten hindert die harmonische Ausbildung. Weil nemlich die deutschen Gerätübungen nicht auf ihren physiologischen Werth hin geprüft sind, so kann z. B. am Reck auf eine Bewegung, die für die günstige Erweiterung des Brustkorbs von Vorteil war, unmittelbar eine andere folgen, die den eben erreichten Vorteil wieder aufhebt. Oder es ist möglich, dasz einzelne Körperteile durch eine Reihe von Uebungen an demselben Geräte zu sehr ausgebildet und dadurch verbildet, andere ebenso wichtige zugleich vernachlässigt werden. Kurz, ich glaube, eine den Anlagen entsprechende harmonische Körperausbildung ist besser durch die schwedische Methode als durch unsere zu erreichen. Wohl musz ich zugeben, dasz mindestens ebenso grosze Kraft in Arm- und Beinmuskeln, namentlich aber eine gröszere Fertigkeit in elegant aussehenden Turnübungen von Einzelnen bei uns in Deutschland erreicht wird, aber eben nur von Einzelnen; die Masse bleibt hinter diesen weit zurück. Darin liegt eben der grosze Unterschied zwischen beiden Schulen: die schwedische erreicht auf Grund physiologisch richtiger Uebungen eine körperliche Durchbildung der Gesammtheit, bei uns werden Einzelne, teils von der Natur Bevorzugte teils ausnehmend energisch Beanlagte vielfach ohne Berücksichtigung der harmonischen Ausbildung des Körpers, ja vielleicht zuweilen zum Schaden desselben, bis zu einer gewissen Vollendung in turnerischen Leistungen gebracht, die Gesamtheit aber wird vernachlässigt.

Nach diesen Auseinandersetzungen halte ich es für meine Pflicht, einige weitere Vorwürfe zu berühren, die wiederholt dem schwedischen System gemacht sind. „Es ist langweilig, nicht amüsant genug, ja weichlich,“ sagen manche. Diese Vorwürfe, denke ich mir, können nur von solchen gemacht sein, die mit Hintansetzung des höchsten Zweckes der Schulgymnastik und überhaupt jeder Gymnastik, nemlich der möglichst harmonischen Körperausbildung, selber entweder für turnerische Künste derartig beanlagt und interessiert sind, dasz für sie das Turnen gewissermaszen ein Sport ist, oder wenigstens in einer solchen sportsmäszigen Betreibung des Turnens das höchste Ziel desselben sehen. Von dem Standpunkte dieser Leute aus kann ich mir jene Vorwürfe sehr wohl erklären. Ja, es ist richtig, ein fertiger Reck- und Barren-Künstler kann kein Vergnügen mehr finden an den zum groszen Teil einfachen und für ihn leichten Uebungen der schwedischen Gymnastik. Wer an schädliche Leckerbissen gewöhnt ist, der mag nicht mehr die einfache, dem Magen zuträgliche Hausmannskost. Ja, ich gebe sogar zu, dasz ein schwedischer Schüler, der

mit Eifer und Erfolg bisher nach seinem System geturnt hat, an dem eleganten Reck z. B., wenn er es kennen lernt, mehr Gefallen finden wird, vorausgesetzt, dasz er eben nicht den höheren Zweck des Turnens im Auge hat. Im Uebrigen aber sind jene Vorwürfe vollständig ungerechtfertigt. Aus innerer Ueberzeugung kann ich es aussprechen, dasz die Turnstunden in Schweden, wo ich auch gewesen bin, lebhaft und interessant verliefen. Die Schüler, grosz und klein, turnten mit Eifer und sichtlicher Freude, namentlich die Kleinen. Warum soll ich es nicht sagen? Die schwedischen Sekundaner und Primaner sind nicht besser wie die unsrigen. Im allgemeinen lieben sie den Zwang ebensowenig und sehnen sich nach ungebundener Freiheit.

Wie müssen nun die Geräthe beschaffen sein, deren sich die Schweden zur Ausführung ihrer Uebungen bedienen? Zwei Grundsätze befolgen sie vor allen Dingen bei der Konstruktion derselben. Erstens nemlich ist kein schwedisches Gerät seiner selbst wegen da, sondern alle nur der Bewegung wegen. Und sodann darf kein Gerät vermöge seiner Konstruktion Veranlassung geben, dasz eine Bewegung unrichtig ausgeführt oder übertrieben werden kann. Aber auch noch manche anderen Gesichtspunkte, die aber hauptsächlich praktischer Natur sind, haben sie bei der Wahl ihrer Geräte geleitet.

Ich musz hier eine Bemerkung vorausschicken, die ich später noch etwas auszuführen Gelegenheit nehmen werde. Das schwedische System verlangt, wenn es den versprochenen Nutzen schaffen soll, dasz vor allem möglichst täglich Gymnastik getrieben wird. Die Folge davon ist, wenn nicht die nach dieser Seite hin vom Staat aufzuwendenden Geldmittel unerschwinglich grosz werden sollen, dasz möglichst viele zu gleicher Zeit in demselben Raume turnen müssen. Dieser Forderung haben nun die Schweden mit groszem Geschick durch die Wahl ihrer Geräte gerecht zu werden verstanden. Ich habe es oft gesehen, wie von 100 Schülern etwa 50 zu gleicher Zeit Hebebewegungen, Spannbeugungen u. s. w. machen, 20 und mehr gleichzeitig springen konnten. „Auf Glied“ (d. h. gleichzeitig) und „im Strom“ (d. h. unmittelbar hintereinander) Gerätübungen vornehmen zu können, ist eine Hauptforderung bei den Schweden. Dadurch ersparen sie nicht nur viel Zeit, sondern geben auch jedem Turnlehrer die Möglichkeit, die Uebersicht über eine grosze Schaar zu behalten.

Da es nun aber häufig im Verlaufe einer Turnstunde vorkommt, dasz auf eine Bewegung, die an einem Gerät gemacht ist, eine andere folgt, welche von allen Schülern zugleich auf freiem Boden gemacht werden soll, so müssen die Geräte inzwischen bei Seite geschafft werden, und zwar musz dies, um Zeit zu gewinnen, möglichst schnell geschehen. Und hierin, glaube ich, haben die Schweden das Möglichste geleistet. Zum Beweise will ich anführen, dasz in einem von dem Hauptmann Silow eingerichteten Turnsaal für eine höhere Töchterschule in Stokholm in meiner Gegenwart ohne Ausnahme sämtliche Geräte in 15 Sekunden von sieben bis neunjährigen Mädchen fortgeschafft, bezüglich aufgestellt wurden.

Ein fernerer Vorzug der schwedischen Geräte liegt nach meinem Erachten noch darin, dasz manche derselben zu den verschiedensten Bewegungen benutzt werden können. So zum Beispiel kann der Querbaum zu Bauch- und Rückenmuskelübungen, Spannbiegungen, Hebebewegungen, ja auch zu vielen, verschiedenartigen Sprüngen, wie wir später sehen werden, die Stützung bieten. Ein Vorzug, der nicht unterschätzt werden

darf, weil dadurch die Möglichkeit, viele Schüler zu gleicher Zeit turnen zu lassen, wesentlich erleichtert wird.

Durch eine derartige Wahl der Geräte und auch natürlich durch deren praktische Aufstellung im Turnsaal ist es bei den Schweden möglich, dasz eine in unseren Augen allzu grosze Schaar, z. B. 100—150 Schüler gleichzeitig und in voller Ordnung und Uebersichtlichkeit für den Lehrer turnen können. Welches sind nun diese vielgerühmten Geräte? Neben Pferd, Sprungkasten, (bei uns abgeschafft, bei den Schweden nicht, weil dort jeder Soldat schon etwas turnen kann), Leitern, Kletterstangen und Klettertauen, die in jeder Turnhalle in entsprechend reichlicher Zahl vorhanden sind, treten vorzugsweise drei Geräte in den Vordergrund, von denen die beiden letzten die wichtigsten, die Universalgeräte sind: 1) Eine Art Doppelleiter (die man zum Durchwinden, verbunden mit Drehung und Biegung, benutzt. Vortreffliche Hebeübungen, die auszer Kraft auch Gewandtheit hervorrufen), 2) Querbaum (einfacher und doppelter), 3) Spalier (schwedisch: ribbstol). Der Querbaum, entstanden aus dem von Guts-Muths geschaffenen Querbalken, ist als ein vortreffliches Gerät überall anerkannt. Wie es scheint, kommt er auch bei uns wieder in Aufnahme. In Schweden spielt er neben dem Spalier die hervorragendste Rolle. Ich will nur noch eine Bemerkung über das Fort- bez. Herbeischaffen desselben hinzufügen. Teils stehen die den Querbaum tragenden Pfosten fest im Boden und nur der Querbaum selber wird entweder in die Höhe gezogen oder in den Fuszboden niedergelassen. Oder das ganze Gerät wird hochgewunden unter die Decke, beziehungsweise eingelassen in den Fuszboden. Namentlich auf letztere Art der Entfernung möchte ich aufmerksam machen, da ich glaube, dasz dieselbe noch nirgends bekannt ist. (Eine Erfindung des Hauptmanns Silow.) Ein für die schwedische Schule hochwichtiges und charakteristisches Gerät ist das Spalier. Da dasselbe gewisz im allgemeinen unbekannt ist, so möge hier seiner Bedeutung wegen eine kurze Beschreibung folgen. An den Längswänden des Turnsaales, und wenn möglich auch an den schmalen Seiten, überhaupt möglichst zahlreich, werden 1,50 bis 2 Meter lange und etwa 4,8 Centimeter starke Pfosten, je 84,5 Centimeter von einander entfernt senkrecht in den Fuszboden eingelassen und mit der Wand befestigt. Diese werden dann durch ebenfalls 4,8 Centimeter starke und 9,5 Centimeter von einander abstehende Querhölzer verbunden. An diesem in jedem Turnsaal zahlreich vertretenen Gerät werden vorzugsweise die im schwedischen Gymnastiksystem hochwichtigen Spannbiegungen gemacht. Aber auch Hebe-, Seit-, Bauch-, Rückenmuskelbewegungen können, je nach Bedürfnis, an ihm vorgenommen werden.

Während die Schweden nun auf der einen Seite sehr wenige Uebungen in ihrem Bewegungsvorrat haben, welche nur von einzelnen bevorzugten Individuen ausgeführt werden können, vermeiden sie andererseits jegliche Hülfsmittel bei dem Turnen, welche die Bewegungen erleichtern, bezüglich verstärken und somit eleganter aussehen machen. So haben sie nie, wenigstens im Prinzip nie Sprungbretter und Matratzen. Sie gehen hierbei von praktischen Gesichtspunkten aus. Erstens geben sie darauf, dasz eine Bewegung schwierig aussieht, ohne es zu sein, also auf den Schein garnichts. Sie haben nur die Thätigkeit selber und deren nützliche Wirkung, nicht etwa das Urteil des Publikums oder die Wünsche der Turnenden im Auge. Sodann sagen sie: Wer giebt dem Menschen, falls er einmal in die

Notlage kommt, einen Sprung auszuführen, jene Hülfsmittel? Also die Anwendung im Leben berücksichtigen sie bei allen Uebungen. Was das Fehlen der Matratzen beim Springen anbetrifft, so war ich zuerst im höchsten Grade erstaunt und meinte, dasz dadurch viele Unglücksfälle hervorgerufen werden müszten. Und doch habe ich selber, obwohl ich unzählige, zum teil sehr schwierige Sprünge gesehen, nicht ein einziges mal auch nur von dem kleinsten Unfall etwas gehört. Dasz dies nur dann möglich ist, wenn alle Gymnasten wohl geschult sind, wird jeder Einsichtige zugeben. Es ist also von vielen Beweisen einer dafür, dasz die körperliche Durchbildung eine allgemeine bei den Schweden sein musz. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, bemerke ich, dasz ich nur in ganz vereinzelten Fällen — ich glaube zwei mal — ein ganz niedriges, nicht elastisches Sprungbrett und eine sehr dünne Matte gesehen habe. Ersteres wurde dadurch motivirt, dasz es nur die Absprungsstelle markieren sollte. Und die Matte entschuldigte der betreffende Lehrer damit, dasz die Erde z. B. doch weicher sei als der harte Bretterfuszboden.

An diese eben genannten Geräte sind nun aber die Schweden bei ihren gymnastischen Uebungen durchaus nicht gebunden, sondern sie wissen sich da auf alle Weise zu helfen. „Ein guter Lehrer soll nie um ein Gerät verlegen sein“, sagt Ling. So z. B. haben sie in den Volksschulen die Subsellien so konstruieren lassen, dasz an ihnen eine Menge Uebungen ausgeführt werden können; und zwischen den Subsellien fordern sie für Freiübungen ausreichenden freien Raum. Aber auch in den Turnhallen sind sie im Stande viele Uebungen, wenn die genügende Anzahl Geräte nicht vorhanden ist, um ohne Zeitverlust dieselben machen zu können, ohne Geräte vornehmen zu lassen. Ein Glied dient dann dem andern als lebende Stütze. So lassen sich Rücken-, Bauch-, Seitmuskelübungen, Spannbiegungen, ja auch manche Sprünge ausführen, indem der Turnende seinen Vorder- bezüglich Hintermann als Gerät benutzt.

Stellen wir nun einen Vergleich zwischen den schwedischen und unseren Geräten an, so fällt derselbe zu unserem Nachteil aus. Um den Vorwurf der Parteilichkeit nicht auf mich zu laden, bemerke ich vorweg, dasz unserem schönen Reck kein schwedisches Gerät an Eleganz gleich kommt, und dasz ebenso die eleganten Uebungen an demselben bei weitem die Uebungen an den schwedischen Geräten hinsichtlich des äuszeren Eindruckes in den Schatten stellen müssen. Auch die Schweden selber verwerfen nicht unsere Recks und Barren, wie überhaupt kein Gerät an sich. Ja, sie geben sogar zu, dasz am Reck wunderschöne Uebungen gemacht werden können, schönere als am Querbaum. Aber trotzdem verwerfen sie die beiden Geräte nach meiner Meinung mit vollem Recht. Denn erstens halten sie dieselben nicht für „pädagogisch“, weil stets nur eine sehr beschränkte Anzahl Turnender an ihnen beschäftigt werden kann. Und zweitens übt namentlich das Reck vermöge seiner Eleganz einen solchen Reiz aus, dasz es leicht Selbstzweck wird und zu schädlichen und gefährlichen Uebungen Anregung giebt. Und die Folgen von letzteren sind die zahlreichen Verletzungen und Unglücksfälle, die das Reckturnen aufzuweisen hat. In Schweden dagegen finden Dank den Geräten und wohl auch der guten systematischen Vorbildung nur sehr selten Unglücksfälle statt. Zum Beweise dessen führe ich eine Notiz an, die ich von dem Professor Norlander, Gymnastiklehrer in Lund, erhalten und an deren Richtigkeit zu zweifeln ich keine Ursache habe. Genannter

Herr hat 13 Jahre lang täglich 500 Schüler unter seiner Leitung turnen lassen. Während dieser Zeit fanden, einige leichte Contusionen und Verrenkungen abgerechnet, nur drei gröszere Armverletzungen statt. (Und zwar zwei während des Unterrichtes, eine vor demselben.)

Nach diesem System und an diesen Geräten wird nun schon seit Jahrzehnten überall in Schweden geturnt. Die Schöpfung Ling's, weiter entwickelt von seinem Sohne Hj. Ling und anderen tüchtigen Männern, wie Nyblaeus, Törngren u. s. w., ist heute ein Nationalgut des schwedischen Volkes. An den Volksschulen, höheren Knaben- und Mädchen-Schulen, von Vereinen, in der Armee und auf der Flotte, überall werden die körperlichen Uebungen nach Ling's System betrieben.

Erst wenn man durch die pädagogische Gymnastik vollständige Herrschaft über den Körper erlangt hat, schreitet man beim Militär zu den durch die verschiedenen Waffengattungen bedingten Anwendungsübungen, die leicht erlernt werden. Doch wir haben es hier ausschlieszlich mit den Schulen zu thun.

Durch ihr System sowohl wie auch durch die praktische Verwendbarkeit ihrer Geräte sind nun die Schweden in der glücklichen Lage, weit häufiger als irgend ein anderes Volk die heranwachsende Jugend körperliche Uebungen vornehmen zu lassen. Aber wenn man annehmen wollte, dasz der Staat dadurch seine Pflicht hinsichtlich der körperlichen Entwickelung seiner Jugend erfüllt zu haben glaubte, so würde man sich sehr irren. Denn wohl in keinem anderen civilisierten Lande wird auf die körperliche Entwickelung der Jugend soviel Aufmerksamkeit verwandt wie gerade in Schweden. Es sei mir daher gestattet, bevor ich auf die ausführliche Darstellung der Behandlungsweise des Turnens an den verschiedenen Schulen daselbst eingehe, diese Behauptung mit einigen kurzen Andeutungen zu begründen, zumal da diese Auseinandersetzung, abgesehen von dem allgemeinen Interesse, mit meinem Thema in Verbindung steht. Wenn auch wir Deutschen mit Freuden zugestehen müssen, dasz bei allen unseren Neubauten, sowohl für höhere wie für niedere Schulen alle denkbare und mögliche Rücksicht auf die hygieinischen Vorschriften genommen wird, so werden wir uns doch der Verwunderung nicht enthalten können bei einem Besuch z. B. einer neueren Volksschule in Stockholm (Adolf Freriks-, Katharina - Volksschule.) Von auszen gesehen sind es wahre Paläste. Und im Innern ist nichts gespart, um den Anforderungen der Gesundheit, ja auch der Bequemlichkeit nach jeder Seite hin gerecht zu werden: Grosze, schöne Räume für verhältnismäszig wenige Kinder (selbst in den gröszten Sälen selten über 40), gute Ventilation und praktische Heizungsanlagen, vor den Klassen Kleider- und Reinigungs-Räume, Hobelsäle, Papparbeitssäle, Frühstückssäle, wo die Kinder bei schlechtem Wetter ihr Butterbrod, bezüglich solche ihr Mittagbrod verzehren, die nicht nach Hause gehen können. Namentlich zeichnen sich die Subsellien vor den unseren bei weitem aus. Jedes Kind hat seinen Tisch und seine Bank für sich, die erstens ganz nach gesundheitlichen Vorschriften angefertigt sind, zweitens aber auch zugleich, wie schon gesagt, als Turngeräte dienen können. Im folgenden beschränke ich mich nun auf die mir am nächsten liegenden höheren Schulen. Durch eine Verordnung vom 1. September 1878 ist festgesetzt, dasz nie mehr als 2, höchstens 3 durch kleine Pausen getrennte Unterrichtsstunden auf einander folgen dürfen. Nach diesen 2, bezüglich 3 Unterrichtsstunden

musz eine mindestens zweistündige Pause folgen, in welche nur Turnen und etwa auch Singen fallen darf. So fallen denn die Unterrichtstunden in folgende Zeiten: im Sommer 7—9 und 11—2, bezüglich 7—10 und 12—2, im Winter 8—10 und 12—3, bezüglich 8—11 und 1—3. Natürlich müssen bei einer solchen Verteilung, obwohl die wöchentliche Stundenzahl im Ganzen nicht so hoch ist wie in Deutschland (zwischen 24—30 Stunden), die beiden bei uns so beliebten freien Nachmittage wegfallen. Im Uebrigen ist diese Stundenverteilung für den Körper gewiss förderlicher als unsere Einrichtung, namentlich die in den groszen Städten, wo vielfach 5 bis 6 Stunden ohne gröszere Unterbrechung unterrichtet wird.

Ueberaus wohlthätig auf die körperliche Entwickelung müssen ferner die unverhältnismäszig langen Ferien wirken, eine Eigentümlichkeit der schwedischen Schul-Einrichtungen. Sie dauern nemlich im Sommer vom 1. Juni bis 1. September, und um Weihnacht 3 bis 4 Wochen. Dazu kommen noch kleinere Ferien, z. B. zu Ostern, Pfingsten u. s. w., sodasz, wenn ich alles zusammenrechne, höchstens 32 Schulwochen herauskommen. Gewisz eine für die körperliche Entwickelung überaus vorteilhafte Institution. Ob aber so lange Ferien wirklich absolut nötig sind, um die geschwächten Kräfte wieder auf das richtige Niveau zu bringen, zumal da schon in jeder anderen Beziehung für das körperliche Wohl gesorgt wird, scheint mir doch sehr zweifelhaft. Und dann wie steht es mit der geistigen Entwickelung? Ich denke es mir schwer für den Lehrer, die durch so grosze Pausen entstandenen Lücken wieder ausfüllen zu müssen. Diese Erwägungen scheinen auch die obersten Schulbehörden zu beschäftigen. Denn erstens haben sie diese Ferien für eine nicht geringe Schülerzahl durch die Verordnung illusorisch gemacht, dasz ein Schüler, der am Schlusz des Jahres nicht versetzt ist, durch Privatarbeit in den langen Ferien das Versäumte nachholen und in einem Examen bei Beginn des neuen Schuljahres die Nachversetzung noch erreichen kann. Natürlich wird von dieser Erlaubnis oft Gebrauch gemacht. Und zweitens gehen sie mit dem Plan um, die groszen Ferien überhaupt zu kürzen, allerdings nur ein wenig. Denn das ist gewisz, die harte Luft in Schweden macht mehr Erholung nötig als anderswo, und sodann scheinen diese Ferien gleichsam ein nationales Vorrecht zu sein, hervorgegangen aus den schwedischen Lebensverhältnissen, so dasz eine grosze Veränderung ebenso grosze Unruhe hervorrufen würde.

Indem die Schweden den heilsamen Einflusz der Bäder auf die körperliche Entwickelung anerkennen, sorgen sie dafür, dasz diese der Jugend möglichst viel zugänglich gemacht werden, speziell in Stockholm. Hier werden z. B. zu dem Zwecke in den Weihnachtsferien die Preise der Bäder um die Hälfte erniedrigt.

Was nun die Spiele anbetrifft, so habe ich persönlich darüber wenig Erfahrung machen können. Nach Allem, was ich gesehen und gehört, sind die Schweden in diesem Punkt nicht in einer besseren Lage wie wir. Zwar wird von oben herab eine gröszere Ausdehnung der Jugendspiele gewünscht, und der Leiter des schwedischen Turnwesens ist in diesem Sommer nach England geschickt, um dort Erfahrungen zu sammeln. Aber vorläufig scheint der Jugend, namentlich der älteren — die Kleinen spielen immer und überall — die Zeit dazu zu fehlen und vielleicht nicht minder die Lust. Dagegen wird ganz besonders eifrig das Schlitt- und Schnee-Schuhlaufen von der schwedischen Jugend betrieben und auch

von den Behörden begünstigt. Es werden gelegentlich für diese dem Körper so förderlichen Künste einzelne Tage freigegeben und dann an diesen Wettläufe um ausgesetzte Preise angestellt.

Ganz eigentümlich sind den schwedischen höheren Schulen die Waffen- und Militärübungen. Erstere beginnen in IIIa. mit Gewehrexercitien, in IIb—Ia wird während der ganzen Schulzeit wöchentlich eine bis zwei Stunden Bajonnetieren, Florett- und Säbelfechten betrieben. Die erweiterten Militärübungen finden nur in II und I statt und zwar im Früjahr und Herbst, im Ganzen 8—10 Wochen, täglich eine Stunde (das Turnen fällt in dieser Zeit weg.) Man darf unter diesen nun nicht etwa einfache vergnügliche Marschübungen verstehen, sondern Compagnie- und Bataillons-Exercieren, Felddienst und Wachtdienst werden mit allem Ernst geübt. Leiter derselben ist der Turnlehrer, falls er Offizierist, sonst wird ein aktiver Offizier dazu kommandiert. Dasz diese vielen Uebungen auf die körperliche Ausbildung von günstigem Einflusz sein müssen, wird wohl jeder zugeben. Auszerdem haben die beiden obersten Klassen in diesen Wochen noch Schieszübungen, und zwar II und Ib im Saal mit Salongewehr, Ia auf dem Schieszstande mit dem Remington-Gewehr. Ich füge dies der Vollständigkeit halber hinzu, nicht weil ich etwa diesen Schieszübungen irgendwelchen Wert für die körperliche Entwickelung zuspreche. Fehlt nun den Schülern zu allen diesen Uebungen die Zeit, so musz der Direktor dieselben noch bis zu sechs Stunden wöchentlich vom wissenschaftlichen Unterricht befreien.

Wie sehr sich die schwedischen Behörden des körperlichen Wohls ihrer Jugend angelegen sein lassen, sehen wir auch ferner daraus, dasz sie seit 1878 die Anstellung eines Schularztes angeordnet haben, eine Verordnung, die jetzt, so weit ich weisz, überall durchgeführt ist. Ich musz gestehen, dasz ich aus vielen Gründen, die an dieser Stelle vorzutragen ich für überflüssig halte, bisher vor dieser Einrichtung eine gewisse Angst gehabt habe. Was ich aber in Schweden darüber erfahren, hat mich mit derselben zum teil wenigstens ausgesöhnt. Rechte hat der schwedische Schularzt weiter nicht, als die pünktliche Auszahlung seines Gehaltes zu fordern. Die ihm auferlegten, ziemlich umfangreichen Pflichten aber sind folgende: Erstens hat er dem Direktor in allen hygieinischen Fragen mit Rat und That zur Seite zu stehen. Und sodann musz er am Anfang und am Schlusz des Schuljahres sämtliche Schüler untersuchen und ein Urteil abgeben, wer von den körperlichen Uebungen zu befreien ist; die eigentliche Dispensation liegt aber in den Händen des Direktors. Ich halte diese Einrichtung, dasz der Schularzt und nicht der Hausarzt die Dispensation von den körperlichen Uebungen erwirkt, für eine ganz vorzügliche. Ferner hat er arme Schüler umsonst zu behandeln. Und viertens reicht er am Schlusz jedes Termins an den Direktor einen Bericht über den Gesundheitszustand der Schüler ein. Diese Berichte werden in jedem Jahresprogramm veröffentlicht in Form von tabellarischen Uebersichten, die teils über Körperbau, Gesundheitszustand im allgemeinen und Kurzsichtigkeit, teils über die Arten der vorgekommenen Krankheiten und Todesfälle Auskunft geben. Diese Veröffentlichungen haben erstens den Nutzen, dasz sie den Lehrern unter Umständen zur Mahnung und Warnung dienen können, und zweitens geben sie den Eltern die beruhigende Versicherung, dasz sie über den Zustand ihrer Kinder immer im Klaren sind.

Am besten und vorteilhaftesten glauben

nun aber die Schweden durch möglichst häufiges, systematisches Turnen für die körperliche Entwickelung ihrer Jugend zu sorgen. Und das wird ihnen denn auch, wie wir gesehen, durch das System selber wie durch die Art der Geräte möglich gemacht. Ohne Zweifel wird in keinem Lande der Welt das systematische Turnen so sehr von oben gefördert und mit solchem Eifer von der Jugend betrieben als gerade in Schweden. Zum Beweise dessen mögen folgende kurzen Bemerkungen und statistische Angaben, die mir gerade zu Gebote stehen, genügen. System. Gymnastik soll mindestens von Mitte October bis Ende April, möglichst täglich $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden, vorgenommen werden. Aber noch ist dies aus verschiedenen Gründen nicht überall gleichmäszig durchgeführt. Jedenfalls aber begnügen sich die Schweden nie und nirgends, wie bei uns, mit zwei Stunden Gymnastik an zwei Tagen in der Woche. Sie sagen ganz richtig, Gymnastik musz möglichst täglich als ein Gegengewicht gegen den täglichen geistigen Unterricht betrieben werden. Dauernd dispensirt werden durch den Direktor auf das Gutachten des Schularztes hin im allgemeinen nicht viele, nach meinem Dafürhalten durchschnittlich sieben Prozent, von denen etwa noch zwei Prozent an einem heilgymnastischen Cursus teilnehmen. Selbstredend müssen im Laufe des Schuljahres noch einige, in Folge von Krankheiten auf längere oder kürzere Zeit vom Turnen befreit werden. Die Gymnastik soll möglichst in die freie Zeit nach dem Frühunterricht fallen, also zwischen 9 und 1 Uhr. Auf den Nachmittag legen sie nur durch äuszere Verhältnisse gezwungen diesen Unterricht. Man musz zugeben, dasz keine zweckmäszigere Zeit gewählt werden kann. Mitten in den wissenschaftlichen Unterricht das Turnen hinein zu legen, dazu haben sie erstens keine Veranlassung, weil die wissenschaftlichen Stunden anders liegen als bei uns, und zweitens halten sie es auch für einen Fehler und notwendiges Uebel. Nun einige kurze statistische Notizen über die Lage der Turnstunden und die Anzahl der an den einzelnen Stunden teilnehmenden Schüler: In *Lund* turnen die Schüler des Gymnasiums (400—500 etwa) in vier Abteilungen, also jedesmal etwa 120, täglich eine halbe Stunde zwischen 10 bis 12 Uhr. In *Upsala* hat die höhere Schule etwa 400 Schüler. Diese sind in vier Abteilungen geteilt, von denen die drei untersten täglich eine halbe Stunde zwischen 9 und 11, die oberste viermal wöchentlich dreiviertel Stunde zwischen 2 und 3 Uhr Gymnastik treiben. (Von 11—1 Uhr ist die Turnhalle des Gymnasiums von Studenten und Seminaristen besetzt.) In *Stockholm:* 1. Oestermalms fünfklassige höhere Schule. 406 Schüler in 4 Abteilungen, täglich eine halbe Stunde zwischen 11 und 1 Uhr. 2) Fünfklassige Jacobsschule. 216 Schüler in zwei Abteilungen, täglich eine halbe Stunde Nachmittags von 3—4 Uhr. Diese Schule kann deshalb nicht morgens turnen, weil sie aus Mangel an einer Turnhalle im Centralinstitut, welches den Morgen über nicht frei ist, ihre Uebungen abhalten musz. 3) Die höhere Schule auf der Södermalm. 311 Schüler in 4 Abteilungen, je drei volle Stunden wöchentlich zwischen 11 und 1 Uhr. Der Grund, weshalb hier nur drei mal eine volle Stunde geturnt wird, ist der, dasz sie nur eine ganz kleine Halle hat. Sobald die neue im Bau begriffene fertig ist, werden weniger Abteilungen, wahrscheinlich drei, eingerichtet, und dann soll täglich vormittags geturnt werden. 4) Höhere Lateinschule auf der Norrmalm. 650 Schüler, die früher in 5 Abteilungen turnten. Jetzt aber wird hier folgender Versuch gemacht: Alle schwächeren Schüler sind aus den fünf

Abteilungen herausgenommen und turnen nun täglich eine halbe Stunde für sich in zwei Abteilungen. Die übrigen fünf Abteilungen haben im Ganzen wöchentlich drei Turnstunden, und zwar die vier untersten zweimal eine ganze und zweimal eine halbe Stunde, die oberste dreimal eine ganze Stunde. So wie ich das hier soeben an einzelnen Beispielen nachgewiesen, ist es durchweg überall an den höheren Knabenschulen Schwedens. Man sieht, das Bestreben geht dahin, möglichst täglich turnen zu lassen; und nur Mangel an Platz und Zeit, zuweilen aber Behinderung von Seiten des Turnlehrers, der in der Regel auch noch an anderen Schulen Unterricht giebt, verhindern bis jetzt noch die allgemeine Durchführung jenes Prinzips.

Ebenso wie in den höheren Knabenschulen ist auch in den Volksschulen das Turnen obligatorisch. Allerdings ist auch hier bei weitem nicht Alles so, wie es gewünscht wird. Die Gründe sind ganz dieselben wie bei den höheren Schulen. Im allgemeinen wird in jeder Klasse viermal wöchentlich geturnt, und zwar zweimal in der Halle und zweimal im Klassenlokal, an manchen Stellen haben die Kleinen täglich Gymnastik. Zuweilen benutzen sie mitten im Unterricht, wenn Erschlaffung einzutreten droht, einige gymnastische Uebungen zur Anregung; sie nennen diese Interpolationen.

In den höheren Töchterschulen, die alle ohne Ausnahme Privatschulen sind, aber zum teil vom Staat unterstützt werden, ist das Turnen bis jetzt zwar noch nicht obligatorisch, aber es ist jetzt eine Commission eingesetzt, welche auf ein obligatorisches Turnen an allen diesen Schulen hinarbeiten soll. Augenblicklich liegt die Sache, wenn ich recht berichtet bin, ungefähr so: Von 180 bekannten höheren Töchterschulen ist das Turnen an 38 obligatorisch, die übrigen haben etwas oder keine Gymnastik. In einer höheren Töchterschule Stockholms (Atheneum för flickor) habe ich mich öfter umgesehen: Die 200 Elevinnen dieser Schule turnen täglich eine halbe Stunde in zwei Abteilungen zwischen 11½—12½ Uhr.

An den Universitäten Lund und Upsala sind Turnlehrer angestellt, die wöchentlich zwölf Stunden zu geben verpflichtet sind. Und obwohl das Turnen nicht obligatorisch ist, nimmt doch, wenigstens in Lund, eine grosze Anzahl Studenten aus allen Fakultäten an diesen Uebungen teil.

Auch giebt es in Schweden, ähnlich wie bei uns, überall freiwillige Turnvereine, die freudig begrüszt werden, sobald sie unter Leitung eines Gymnastiklehrers stehen. Denn eine schwedische Gymnastikstunde ohne einen technisch vorgebildeten Lehrer ist undenkbar.

Damit komme ich zu der Ausbildung der Turnlehrer und Lehrerinnen. Dieselbe findet statt am Centralinstitut in Stockholm und nimmt eine Zeit von zwei Jahren, für diejenigen, welche auch zugleich die Heilgymnastik erlernen, von drei Jahren in Anspruch. Eine lange Zeit im Vergleich zu der Ausbildungszeit bei uns. Allein das schwedische System erfordert, wie wohl aus meinen früheren Auseinandersetzungen ersichtlich, sowohl eine ganz genaue Kenntnis der Anatomie, Physiologie und Bewegungslehre, als auch eine vollständige praktische Ausbildung. Denn wenn letztere fehlt, so ist es wohl unmöglich, so grosze Massen, wie sie in einer schwedischen Turnstunde zusammen sind, richtig zu leiten. Vorbedingung zum Eintritt in jenes Institut ist für die Männer das Abiturientenexamen, so dasz also ein Turnlehrer in allgemein wissenschaftlicher Bildung Studierten gleich zu achten ist. Dies ist ein Vorzug, der gegenüber gewissen Verhältnissen bei uns nicht unterschätzt werden darf. Die meisten Turn-

lehrer sind aktive Offiziere. Nemlich die eigentümliche Heeresorganisation macht es einem groszen Teile derselben möglich, sich während der dienstfreien Zeit — und diese umfaszt bei den meisten auszer den Sommermonaten das ganze Jahr — anderweitig lohnende Beschäftigung zu suchen. Diejenigen also von ihnen, die ein zweijähriges Kommando an das Cantralinstitut in Stockholm gehabt und das Turnlehrer-Examen gemacht haben, sind die beliebtesten Turnlehrer, namentlich an den höheren Knabenschulen. Zwar werden auch alljährlich Civil-Eleven an demselben Institut in Stockholm mit den Offizieren zusammen ausgebildet und erhalten auch wohl ohne allzu grosze Schwierigkeit eine Staats- oder Privat-Anstellung. Aber ihre Zahl ist verschwindend klein gegenüber den aus Offizierskreisen genommenen Turnlehrern. Denn die letzteren sind deshalb gesuchter, weil sie auch die erweiterten Militärübungen zu leiten im Stande sind. An demselben Institut werden auch Turnlehrerinnen — dieselben müssen das Erzieherinnen-Examen bestanden haben — in einem mindestens zweijährigen Kursus theoretisch und praktisch ausgebildet. Die Zahl der Elevinnen scheint jetzt mit der zunehmenden Zahl derjenigen Schulen, die Turnunterricht haben zu wachsen. — Aus der oben beschriebenen Art, wie an den Volksschulen das Turnen betrieben wird, ist leicht ersichtlich, dasz jeder Volksschullehrer, bezüglich Lehrerin im Turnunterricht geübt sein musz. In dem vierjährigen Lehr-Kursus, den diese an einem der zahlreichen*) Seminarien durchmachen müssen, haben sie theoretischen und praktischen Unterricht in der Gymnastik, sodasz sie nach Beendigung desselben wohl im Stande sind, in beschränkter Weise den Turnunterricht zu leiten.

Jedem Kenner des deutschen Turnsystems wird nun nach den vorhergehenden Erörterungen die Frage einfallen: Kann der schwedische Turnlehrer so viele Schüler, wie früher geschildert, allein mit Erfolg leiten? Oder bedient er sich zur Leitung der Massen einzelner Schüler als Gehülfen? Beide Fragen müssen bejaht werden. Das System sowohl wie die Beschaffenheit der Geräte und ihre Aufstellung machen es dem Lehrer möglich eine verhältniszmäszig grosze Schaar allein zu leiten. Selbstverständlich musz die praktische Vorbildung desselben, wie schon gesagt, eine vollendete und seine Aufmerksamkeit in jeder Turnstunde eine grosze sein. In der Regel jedoch bedient er sich, wie bei den erweiterten Militärübungen, so auch beim Turnen der sogenannten Gruppenführer. Dieser musz jede Uebung kennen und auch richtig ausführen können; zu dem Zweck erhält er speziellen Unterricht. Dasz er aber, wie bei uns der Vorturner, der beste Turner ist, wird durchaus nicht verlangt. Dagegen musz er ein moralisches Ueberwicht über die anderen haben und sich dadurch Autorität verschaffen können. Dieser Gruppenführer bedient man sich in Schweden mit Vorliebe, nicht etwa, um dem Turnlehrer die Sache leichter zu machen, noch viel weniger, wie gesagt, weil das Massenturnen der Schweden sich nicht anders helfen kann, sondern weil man mit richtigem Blicke die ethischen Vorzüge dieser Einrichtung erkannt hat. Sowie es aber, gleichviel aus welchen Gründen, dem Lehrer gut scheint, kann er sofort in jedem Augenblick der Turnstunde die Leitung der einzelnen Uebungen selbst übernehmen.

Es sei mir nun im Folgenden erlaubt, durch ein Beispiel ein Bild von einer schwedischen Turnstunde zu entwerfen.

*) für Lehrer: Lund, Linköping, Göteborg, Karlstadt, Upsala.
für Lehrerinnen: Calmar, Scara, Falun, Stockholm.

Dabei halte ich es nach dem früher Gesagten für überflüssig eine genaue Beschreibung der schwedischen Turnhallen zu geben. Sie sind natürlich verhältniszmäszig grosz. Allein von Wichtigkeit ist nicht allein die Grösze der Turnhalle, sondern auch die Aufstellung und Anbringung der Geräte. Und hierin haben die Schweden gerade in den letzten Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht, sodasz z. B. eine vor 10 Jahren neuerbaute, an sich sehr schöne Turnhalle — ich meine die Turnhalle in Katharina-Stockholm — jetzt nicht mehr für praktisch gehalten wird. Die praktischsten Hallen, die ich gesehen, sind die im Atheneum för flickor in Stockholm, die Universitätsturnhalle in Lund und die Turnhalle des Gymnasiums zu Malmö. Bei der Einrichtung einer Turnhalle gilt es für das Wichtigste, dafür zu sorgen, dasz die Geräte möglichst schnell und für den Lehrer übersichtlich aufgestellt und ebenso schnell derart entfernt werden können, dasz der Boden der Halle vollständig frei ist. Vor der eigentlichen Turnhalle befindet sich ein Ankleideraum, in welchem jeder Schüler einen Behälter für seinen Turnanzug hat. Nachdem sich die Schüler in diesem Raume entkleidet und die meist nur in einem wollenen Hemde, leinenen Beinkleidern und leichten Schuhen bestehenden Turnkleider angelegt haben, betreten sie den Saal und vergnügen sich vorläufig nach Herzenslust. Der älteste Schüler meldet dem Turnlehrer schriftlich die in der Schule fehlenden, der Lehrer signiert diese Meldung und schickt sie durch jenen Schüler an den Direktor. So findet stets eine Kontrole von Seiten des Direktors und Lehrers statt. Schüler, welche den Unterricht besucht haben, aber aus irgend welchen Gründen nicht turnen zu können glauben, werden zwar von der Teilnahme an den Uebungen dispensiert, müssen aber der Turnstunde als Zuschauer beiwohnen. Ich nehme nun an, dasz 100 neun- bis vierzehnjährige Schüler in sechs nach der körperlichen Ausbildung geordneten Gruppen an der Turnstunde teilnehmen und dasz diese Alle mit den nun folgenden Uebungen schon bekannt sind. Nun Beginn des Unterrichts, der ungefähr 35 Minuten dauern soll. Auf ein vom Lehrer mit einer Flöte gegebenes Signal treten die sechs Gruppen in Linie zu zwei Gliedern an und zwar in folgender Reihenfolge: 1. 3. 5. 6. 4. 2, sodasz die Schwächeren, d. h. also durchweg auch die Kleineren in der Mitte stehen. Die sechs Führer stehen vor der Front ihrer Gruppen, beziehungsweise in den zwischen den einzelnen Gruppen gelassenen Lücken.

I. Ordnungsübungen.
  Richtungen, Wendungen, Marsch, Formierungen.

II. Reingymnastische Bewegungen.
  A. Vorbereitende Bewegungen.
    1) Füsze schlieszen und öffnen. (Ausgangsstellung.)
    2) Flügelspreizstehendes Fersenheben und Kniebeugen*) (Beinbewegung.)
    3) Armstreckungen.
    4) Kopfbewegungen.
    5) Flügelstehendes Rumpfbeugen rückwärts und vorwärts (Rumpfbewegung.)

*) Die technischen Benennungen der Ausgangsstellungen und Bewegungen in der schwedischen Gymnastik sind sehr sinnreich und praktisch. Ich kann das hier nicht im Einzelnen ausführen. Einige Beispiele mögen zum Verständnis genügen. So bedeutet „Flügelspreizstehendes Fersenheben und Kniebeugen“ eine Beinbewegung, die in der Stellung mit „Hüften-fest!“ (Flügel) und Füsze seitwärts-stellt! (spreiz) ausgeführt wird. Ferner kann in Nummer 8: „Streckschlieszstehende Seitbeugung“ die Seitmuskelbewegung erst dann begonnen werden, wenn das Kommando: „Arme aufwärts streckt und Füsze — schlieszt!“ ausgeführt ist. U. s. w.

Sämmtliche vorbereitenden Bewegungen werden vom Turnlehrer kommandiert und von allen zugleich ausgeführt.

B. Eigentliche gymnastische Bewegungen.

1) Flügelstehende Einleitung z. Sprung.

2) Gruppen 1—3: Spannbiegendes Fersenheben

„ 4—6: Streckstehende Spannbiegung.

Nachdem der Turnlehrer die von den einzelnen Gruppen auszuführenden Bewegungen bekannt gemacht, marschieren dieselben an die ihnen zugewiesenen Spalier's und führen auf Kommando ihres Führers unter Aufsicht des Lehrers die vorgeschriebene Bewegung aus. Ist nun eine Gruppe mit ihrer Uebung früher fertig, als andere, so werden inzwischen unter dem Rottenführer vorbereitende Uebungen gemacht. Oder der Lehrer übernimmt, sobald sich die Gruppen am Geräth aufgestellt, selber das Kommando. Arme aufwärts — streckt! Rumpf rückwärts — beugt! Faszt! 1! — 2! Auf das Kommando 1! — 2! führen die Gruppen 1—3 eine Fersenhebung aus, die 4—6 verharren in diesem Falle dann während dessen in der Spannbeugung. Auf eine Spannbeugung folgt regelmäszig, wie ich schon mitgeteilt habe, eine Rumpfbeugung vorwärts und abwärts, welche entweder von den Gruppenführern oder vom Turnlehrer für Alle gemeinsam kommandiert wird. Sind nun nicht so viele Spalier's vorhanden wie Schüler, so läszt der Lehrer, wenn ihm die Zeit nicht knapp ist, zuerst die Gruppe 1—3, dann 4—6 die Bewegung ausführen. Bei Zeitmangel aber wird er sich teilweise oder ganz der früher erwähnten lebenden Stützen bedienen. Jedoch benutzt er diese nur dann, wenn die Schüler schon genügend vorgebildet sind, bei den kleineren wird er sie also möglichst vermeiden. Ich habe mich mit Absicht ausführlicher darüber ausgesprochen, wie die Spannbeugungen unter den verschiedensten Verhältnissen von vielen Schülern schnell ausgeführt werden können. Im Folgenden, hoffe ich, werden kurze Andeutungen zum Verständnis genügen. Soviel ist sicher, von wesentlicher Bedeutung für eine schwedische Gymnastikstunde ist die praktische Findigkeit des Lehrers.

3) Hebebewegungen:

1. Gruppe: Armgang — Querbaum.
2. „ Klettern — Tau.
3. „ Kriechen — Doppelleiter
4. „ Schlagentern — Bogentau.
5. „ Kammgriffhängende Armhebung — Querbaum.
6. „ Fall u. bogenhängende Armhebung. — Querbaum.

Die Bewegungen für die fünf ersten Gruppen werden „im Strom“ (die Klettertaue sind stets sehr nahe bei einander und zahlreich vorhanden), die sechste „auf Glied“ ausgeführt. Das Kommando geben die Gruppenführer oder auch der Lehrer. Wird eine Bewegung von Einzelnen oder Mehreren träge oder vorschriftswidrig ausgeführt, so giebt der Lehrer ein Signal mit der Flöte. Sofort stehen sämmtliche Schüler still, um die Monitur in Empfang zu nehmen.

4) Flügelstehendes Knieaufbeugen. (Eine Balancierbewegung, kommandiert vom Turnlehrer, ausgeführt von allen gleichzeitig, nachdem die Gruppen sich schnell wieder wie bei den vorbereitenden Bewegungen aufgestellt haben. (Freiübungenaufstellung). — Die gegenwärtigen Vertreter des schwedischen Turnens schieben gewöhnlich zwischen die Balancier- und folgenden Muskel-

bewegungen einen Laufschritt ein. Also hier:

5) Laufschritt (ins Freie oder bei geöffneten Thüren und Fenstern im Saal).

6) Rückenmuskelbewegungen:
Gruppe 1—3: Beugvorwärtsliegendes Armstrecken,
„ 4—6: Flügelvorwärtsliegende Ausgangsstellung.

(Verbunden mit Kopfdrehen, um die Schüler in dieser Stellung zu beschäftigen). Die Geräte für diese und ähnliche Bewegungen sind kleine Schemel, welche gewöhnlich in gleicher Anzahl wie die Spaliers vorhanden sind. Die Füsze der Uebenden werden bei dieser Uebung durch die Spalier-Querhölzer oder durch lebende Stützen festgehalten.

7) Bauchmuskelbewegungen:
Gruppen 1—3: Strecksitzende Rumpfbeugung rückwärts,
„ 4—6: FlügelsitzendeRumpfbeugung rückwärts,

(Schemel). Die Uebungen, zu denen die Schemel benutzt werden, werden stets mit einem auf gemeinsames Kommando erfolgenden vorschriftsmäszigen Sprung vom Schemel beendigt.

8) Streckschlieszstehende Seitbeugung (siehe Bemerkung zu Nr. 4.)

9) Sprünge:
a. Hocke über den Querbaum.
b) 1. Gruppe: Ueberschlag—Pferd od. Springkasten.
2. „ Grätschsprung — Pferd oder Querbaum,
3. „ Reitsprung—Pferd.
4. „ Zwischensprung — Doppelter Querbaum.
5. „ Freisprung — Tau.
6. Gruppe: Einleitung zum Ueberschlag—Querbaum.

Die Sprünge umfassen wenigstens ein Viertel der zum Turnen verfügbaren Zeit. Die Benutzung der in jedem Turnsaal mehrfach vorhandenen Querbäume zum Springen ist eine sehr praktische Erfindung. Es werden nemlich die Querbäume mit einer Menge Sättel versehen, sodasz sie nun für gewisse Sprünge dieselbeu Dienste wie die Pferde thun. Die Sprünge über den Querbaum finden im Strom und auf Glied, die über die andern Geräte nur im Strom statt. Was nun das Einrichten der Uebungen je nach den Fähigkeiten der Turnenden betrifft, so wird z. B. bei dem Sprunge 9 a. der Querbaum verschieden hoch gestellt, d. h. für die kleinsten und schwächsten am niedrigsten.

10. Marsch.

11. Offenstehendes Armschlagen beendigt mit Armheben vorwärts — aufwärts — seitwärts — abwärts. (Ableitende Bewegungen.)

So verläuft im allgemeinen eine schwedische Gymnastikstunde. Natürlich bindet sich der Turnlehrer nicht sklavisch an diese eben gegebene Reihenfolge, sondern erlaubt sich je nach Bedürfnis eine kleine Aendernng.

Sind nun die Schüler gröszer, etwa fünfzehn- bis zwanzigjährig, so ist zwar die Ordnung der Uebungen im allgemeinen dieselbe, jedoch sind diese erstens weit stärker als z. B. die vorhin angegebenen, aber auch wieder unter sich verschieden stark für die an körperlichen Fähigkeiten verschiedenen Gruppen. Zweitens werden noch in der Regel einige Sprünge und auch eine stärkere Hebebewegung eingeschoben.

Man soll nun aber nicht glauben, dasz

in einer schwedischen Gymnastikstunde eine strenge militärische Ordnung herrscht. Der Turnlehrer ist zufrieden, wenn der Schüler die vorgeschriebenen Uebungen so gut macht, wie er kann. Im Uebrigen läszt er ihm in den kurzen Momenten, wo er nicht turnt, in beschränkter Weise seinen freien Willen und rügt nicht etwa einen harmlosen Scherz oder eine kleine Unregelmäszigkeit; natürlich geht diese Freiheit nur bis zu einer gewissen minimalen Grenze.

Haben die Schweden nun kein Kürturnen? Wenn wir darunter ein regelloses, ganz nach eigenem Gefallen betriebenes Gerätturnen verstehen, so musz die Frage verneint werden. Wohl setzen sie einmal, wenn die Schüler schon ziemlich vorgebildet sind, eine Stunde zu freien Gerätübungen an. Aber dann müssen immer an jedem Gerät drei Schüler zu gegenseitiger Hülfe zusammen sein. Und der Lehrer achtet genau darauf, dasz alle Bewegungen vorschriftsmäszig ausgeführt werden. Sowie ein Schüler nicht so turnt, wie er es im systematischen Unterricht gelernt hat, oder sobald eine Unordnung einreiszt, sofort ertönt ein Signal, und in der oben angegebenen Weise erfolgt die Rüge, bezüglich Belehrung. Solche Kürstunden gelten gleichsam als Lohn für vorhergegangene Anstrengung und werden darum je nach dem Fleisz der Schüler seltener oder öfter angesetzt.

Wenn mich nun Jemand fragt, welche Erfolge denn die Schweden sowohl hinsichtlich der turnerischen Leistungen, als auch besonders in Bezug auf die harmonische Ausbildung des Körpers aufzuweisen haben, so kann ich darauf auf Grund eigener, objektiver Beobachtungen mit gutem Gewissen folgendermaszen antworten: Zwar zeichnen sich selten einzelne von der Natur bevorzugte oder für körperliche Uebungen Interessierte so sehr vor den Durchschnitt aus, dasz der Abstand ein sehr groszer ist. Mit andern Worten, wirkliche Turnkünstler bringt das schwedische System nicht hervor, und gar Specialisten an diesem oder jenem Gerät erzieht es nicht. Dagegen sind die Gesamtleistungen ganz vortreffliche. Mir sind noch einzelne recht schwere Sprünge und Hebebewegungen gegenwärtig, die fast ausnahmslos von allen Schülern, natürlich mehr oder minder schön, richtig ausgeführt wurden. Und was die harmonische Ausbildung des Körpers betrifft, so zeichnen sich die schwedischen Studenten und vielfach auch schon die Schüler der mittleren und oberen Klassen durch elastischen Gang und gerade Haltung, namentlich aber durch eine dem Alter entsprechende wunderschöne Ausbildung des Brustkorbes vorteilhaft aus. — Dasz nun die schwedische Gymnastik durch solche Erfolge einen wohlthätigen Einflusz auf die gesundheitlichen Verhältnisse ausüben musz, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Und darum wird der Prozentsatz der Krankheiten in den schwedischen Schulen bei weitem nicht so hoch sein wie bei uns. Wenigstens vermuthe ich das. Mir steht — Dank der ausführlichen Jahresprogramme — über Schweden reichliches statistisches Material zu Gebote, nicht aber über einen Teil von Deutschland, z. B. über Mecklemburg. Und deshalb bin ich nicht in der Lage, einen Beweis für diese Behauptung anzutreten, die ich nichts desto weniger aufrecht erhalte.

Zum Schlusz erlaube ich mir, die wichtigsten Grundsätze der schwedischen Gymnastik in folgende zwölf Sätze zusammen zu ziehen:

1) Unter pädagogischer Gymnastik ist die Ausführung von körperlichen Bewegungen zu verstehen, welche nach dem **Bedürfnis relativ gesunder Menschen systematisch geordnet sind.**

2) Die körperlichen Bewegungen sind Mittel, nicht Zweck der pädagogischen Gymnastik.

3) Zweck derselben ist die harmonische Ausbildung des menschlichen Körpers, soweit es die Anlagen zulassen.

4) Die pädagogische Gymnastik nimmt nur solche Bewegungen in ihren Vorrat auf, welche für die harmonische Ausbildung notwendig und nützlich sind; schädliche und werthlose verwirft sie.

5) Die pädagogische Gymnastik ist erstens allseitig, d. h. sie bevorzugt keinen Körperteil auf Kosten der Anderen; zweitens für Alle, Junge und Alte, Starke und Schwache beiderlei Geschlechts zugänglich; drittens geht sie schrittweise vor, indem sie stets eine stärkere Uebung durch eine schwächere vorbereitet.

6) Die Bewegungen sind nach ihren physiologischen Wirkungen in Familien oder Gruppen eingeteilt.

7) Die richtige Wirkung einer Bewegung hängt von der richtigen Ausgangsstellung, Ausführung und Schluszstellung ab. Werden diese verkehrt gemacht, so kann die Wirkung abgeschwächt, bezüglich aufgehoben werden, ja sogar schaden. Selbst eine an sich nützliche Bewegung kann schädlich wirken, falls sie zu oft hinter einander gemacht oder von Jemand ausgeführt wird, der für dieselbe zu schwach ist.

8) Die Bewegungen werden für den gymnastischen Gebrauch zu sogenannten „Tagesübungen" zusammengesetzt. Eine Tagesübnng enthält eine Reihe verschiedener Uebungen, welche in einer gewissen Ordnung den Körper passend anstrengen.

9) Soll eine Tagesübung gesteigert werden, so wählt man stärkere oder mehr Bewegungen oder beides.

10) Eine gröszere Turnerschaar wird in kleinere nach körperlichen Fähigkeiten geordnete Gruppen eingeteilt. So können die Bewegungen hinsichtlich ihrer Stärke je nach den Fähigkeiten der Schüler ausgewählt werden. (Individualisieren).

11) Durch das Turnen „auf Glied" (gleichzeitig) und „im Strom" (nach einander) wird Zeit gewonnen.

12) Die allgemeinsten Geräte sind Querbaum (einfacher und doppelter), Spalier, Tau, Bogentau, Leiter, Pferd u. s. w.! — Geräte, wie Reck und Barren, dürfen nicht benutzt werden, weil sie erstens zu wenige Schüler gleichzeitig beschäftigen können und zweitens zu einseitigen, schädlichen und gefährlichen Uebungen Veranlassung geben.

Durch diesen kurzen Entwurf hoffe ich meinen geneigten Lesern ein allgemeines Bild von der körperlichen Erziehung in Schweden überhaupt und dem Ling'schen System im besonderen entworfen zu haben. Man mag nun über Letzteres denken wie man will; man mag namentlich die starke Betonung der physiologischen Seite für verkehrt halten und auch sonst noch andere, gerechte Vorwürfe, die mir bis jetzt verborgen sind, gegen dasselbe erheben können, — Eins ist gewisz: Das schwedische System hat den Erfolg auf seiner Seite. Denn es ermöglicht erstens, wenn nicht andere Gründe hindernd im Wege stehen, dasz an den Schulen täglich geturnt wird, ohne dasz eine Collision mit dem wissenschaftlichen Unterrichte entsteht. Zweitens — und das ist die Hauptsache — bewirkt es eine gute körperliche Durchbildung der Gesamtheit und schafft dadurch Kraft und Gesundheit. Den Beweis dafür liefert die Beobachtung der schwedischen Jugend und ausreichend vorhandenes statistisches Material. Drittens bietet es in ethischer Beziehung ähnliche Vorteile wie z. B. das Jahn'sche Turnen. Das Zusammensein vieler Schüler verschiedenen Alters, die Einteilung derselben nach

den Fähigkeiten in Gruppen, das Gruppenführersystem u. s. w. bergen Momente in sich, die, wie ich zu Anfang nachgewiesen, in ethischer Beziehung von groszem Werte sind. Und endlich verursacht das schwedische System dem Staate, namentlich durch den geringen Lehrerbedarf, verhältnismäszig unbedeutende Ausgaben; ein Vorzug, auf den ich zum Schlusze noch ganz besonders hinweisen möchte.

Meine Leser werden nun wahrscheinlich erwarten, dasz ich jetzt am Schlusze meiner Abhandlung eine Reihe bestimmter Normen aufstelle, nach denen nach meiner Meinung allgemein die körperliche Erziehung, speziell das Turnen eingerichtet werden musz. Allein dieser Erwartung werde ich nicht entsprechen, weil ich es erstens überhaupt für anmaszend halte, wenn Jemand sagt: So nur musz es sein und nicht anders. Und sodann scheint es mir nicht nur sehr schwierig, sondern sogar fast unmöglich zu sein, bestimme Normen festzusetzen, die für *alle* Verhältnisse ohne Ausnahme passen. Wohl aber sei es mir gestattet, am Schlusze meiner Betrachtungen in Kurzem auseinanderzusetzen, wie ich auf Grund meiner Erfahrungen und Beobachtungen die körperliche Erziehung an dem hiesigen kleinen Gymnasium (160 Schüler etwa) geregelt sehen möchte.

1) Der etwa 15 Minuten von der Stadt entfernte, schattig gelegene Turnplatz genügt in dem Zustande, in dem er bisher im Sommer benutzt ist, vollständig. — Unmittelbar neben der Schule wird eine 18 Meter lange und 12 Meter breite Turnhalle gebaut. — In derselben sind auszer Pferden, Sprungkasten, zahlreichen Klettertauen und Kletterstangen u. s. w. vier Querbäume, welche in die Erde eingelassen werden, ferner so viele Spaliers, als die Längsseiten fassen können, und auszerdem noch zwei Recks und zwei Barren vorhanden.

2) Vom 1. October bis zum 1. Mai wird täglich von der ganzen Schule in zwei Abteilungen eine halbe Stunde lang in der Halle systematisch geturnt. Das Turnen schlieszt sich an den Vormittagsunterricht an. Zu dem Zwecke ist es nötig, dasz während dieser Wintermonate die freien Nachmittage wegfallen, damit der Vormittagsunterricht im allgemeinen nur 3 Stunden (von 8—11 Uhr) in Anspruch nimmt. — Das systematische Winterturnen besteht ausschlieszlich aus Freiübungen und solchen Gerätübungen, die zu gleicher Zeit von einer gröszeren Anzahl Schüler ausgeführt werden können. Bei der Auswahl der Tagesübungen wird vor allen Dingen darauf Rücksicht genommen, dasz sämtliche Körperteile, je nach ihrer Bedeutung für den Organismus, gleichmäszig zur Thätigkeit herangezogen werden. Die zu Vorturnern bestimmten Schüler werden an einem Abend wöchentlich zwischen 5 bis 7 Uhr von dem Turnlehrer auf ihre Aufgabe vorbereitet. Während dieser Stunden ist es auch anderen Schülern, die auf Grund ihrer körperlichen Ausbildung vom Turnlehrer die Erlaubnis erhalten haben, gestattet, Reck- und Barren-Uebungen vorzunehmen.

Vom 1. Mai bis zum 1. October wird *niemals* in der Halle geturnt, sondern die ganze Schule zieht bei gutem Wetter — bei schlechtem Wetter fällt das Turnen aus — zweimal wöchentlich nach alter Weise auf den Turnplatz hinaus. Hier werden zuerst Marsch- und Ordnungsübungen von der Gesamtheit vorgenommen. Alsdann macht die kleinere Abteilung leichte Freiübungen, während die Grösseren an verschiedenen Geräten unter Vorturnern springen, bezüglich diejenigen, welche die Erlaubnis dazu erhalten, am Reck und Barren u. s w. turnen. Zum Schlusz

werden unter Anleitung des Lehrers Spiele eingeübt. Dieses Sommerturnen nimmt ohne Aus- und Einmarsch 1 Stunde in Anspruch.

3) Während des Winters wird monatlich ein Nachmittag zu gröszeren Klassenspaziergängen, bezüglich zum Schlittschuhlaufen freigegeben.

4) Dauernde Dispensation vom Turnunterricht geschieht durch den Direktor auf ein Attest hin, welches durch einen vom Staate bestimmten Arzt ausgestellt ist. Zeitweilige Dispensationen können auch auf Grund von Attesten der bezüglichen Hausärzte vom Direktor erteilt werden. Der vom Staate ernannte Arzt — am geeignetsten erscheint der Kreisphysikus — untersucht regelmäszig im September und März die allgemeine körperliche Entwickelung und die Augen sämmtlicher Schüler. — Das Durchschnittsresultat dieser Untersuchungen sowohl wie der im Laufe des Jahres vorgekommenen Krankheiten wird in den Osterprogrammen tabellarisch veröffentlicht.

5) An Klassenräume, Luft, Licht, Heizung und namentlich Subsellien werden diejenigen Anforderungen gestellt, die auf Grund der durch die hygienische Wissenschaft erworbenen Erfahrungen notwendig sind.

6) Sämmtliche Schüler erhalten ein Zeugnis über Turnen, die kleineren bis IIIb inclusive auch über Körperhaltung im Unterrichte.

